

Wöchentlich 4 Hefen monatlich
3.- Reichsmark im voraus zahlbar.
Unter Streifenband am Sa- und Aus-
land 6.50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Wort und Bild“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Witz“, „Aus der Gegenwart“, „Ereignisse“, „Broschüren“, „Der Witzfreund“, „Jugend-Wort“, „Bild in die Bäderwelt“, „Kulturbericht“ und „Tadell“ erscheint wochentags zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einblättrige Sonntagsbeilage
40 Hefen, Reichsmark 5.- Reichs-
mark „Wort und Bild“ das letzte-
ste Heft 25 Hefen (jeweils zwei
Heftgedruckte Worte), jedes weitere Heft
12 Hefen, die übrigen das erste
Heft 10 Hefen, jedes weitere Heft
10 Hefen. Worte über 15 Buchstaben
zahlen für zwei Worte. Reichsmark
je 40 Hefen. Familienkreuzung ist
ebenfalls im Preis 40 Hefen. Zusätz-
lich im Hauptpreis: Druck-
kosten, anständig von 5,- bis 17 Hefen.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 57506. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten
und Beamten, Dönhoff 65. Diskontogesellschaft, Postfach 10000 Berlin SW 68

Der Bürgerblock wieder einig.

Aber nur zur Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung!

Es geschehen Zeichen und Wunder. Der Bürgerblock meldet sich auf einmal wieder gesund. Er interpelliert — sogar gegen seine eigene Befehlsgewalt! Gegen sein sozialpolitisches Paradepony, gegen die Arbeitslosenversicherung! Alle sind sie wieder beisammen, alle sind sie sich darin einig, daß es so nicht weitergeht.

Die Metallindustriellen kündigen die Aussperrung von 800 000 Arbeitern an. Gleichzeitig erheben die Bürgerblockparteien den Schrei nach der Herabsetzung der Unterstützungen für die Arbeitslosen. Aber, wenn wir von sozialer Reaktion sprechen, nennen sie das eine „sozialdemokratische Heuschrecke“.

Bei der Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums steht heute folgende Interpellation mit auf der Tagesordnung:

Die Durchführung des neuen Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat auf dem platten Lande Folgen gezeitigt, die den ländlichen Arbeitsmarkt höchst ungünstig beeinflussen. Arbeitskräfte, die früher alljährlich in der Landwirtschaft, vor allem in der Forstwirtschaft, den Winter über gearbeitet haben, entziehen sich jetzt auf Grund des Wegfalls der Bedürftigkeitsprüfung und wegen der höheren Versicherungsleistungen derartigen Arbeiten. Außerdem birgt der jetzige Zustand die Gefahr in sich, daß auch die bodenständigen Arbeitskräfte veranlaßt werden, einer ständigen und damit geringeren Arbeit aus dem Wege zu gehen und durch Uebernahme von verhältnismäßig hoch entlohnter Saisonarbeit in eine möglichst hohe Unterstützungsstufe zu kommen, um dann möglichst großen Vorteil von der Arbeitslosenversicherung zu ziehen.

Sind diese Mißstände und Gefahren der Reichsregierung bekannt? Welche Maßnahmen gedenkt sie im Einvernehmen mit der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zu treffen, um die den Arbeitswillen lähmenden Mißstände zu beseitigen und um die Arbeitsbeschaffung, als wichtigste Maßnahme in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, wieder in den Vordergrund zu rücken?

Graf v. Westarp und Fraktion.
v. Guérard und Fraktion.
Dr. Schulz und Fraktion.
Reich und Fraktion.
Drewnitz (Berlin) und Fraktion.

Noch vor wenigen Tagen hat der sich radikal gebärdende Herr Imbusch vom Zentrum die Sozialpolitik des Bürgerblocks gelobt und die Schaffung der Arbeitslosenversicherung gefeiert. Er hat dabei verschwiegen, daß die erreichten Verbesserungen nur unter dem starken Druck der Sozialdemokratie zustande kamen. Das gilt auch für die Einbeziehung der Land- und Forstarbeiter in die Arbeitslosenversicherung. Die deutschnationalen Bundesgenossen haben das mit allen Mitteln zu verhindern versucht.

Die Arbeitslosenversicherung ist wenige Monate in Kraft. Sie gibt allen Versicherten, die eine versicherungspflichtige Beschäftigung von 26 Wochen nachweisen können und unerschuldet arbeitslos werden, einen Rechtsanspruch auf Unterstützung. Das paßt den Agrariern nicht. Sie wollen billige und willige Arbeitskräfte. Die Aushungerung der Arbeitslosen soll den landwirtschaftlichen Unternehmern die erforderlichen Dienste leisten. In den nächsten Wochen steht die erhöhte Nachfrage nach landwirtschaftlichen Arbeitskräften ein. Da gebraucht man die Bedürftigkeitsprüfung, um auf die Arbeitslosen einen Druck auszuüben, auch zu den schändlichsten Arbeitsbedingungen Arbeit anzunehmen.

Der Bürgerblock hat den Mut, den Wegfall der Bedürftigkeitsprüfung zu beklagen und von den hohen Versicherungsleistungen zu sprechen. Dabei richten sich die Leistungen nach dem bisherigen Einkommen, berücksichtigen auch die miserabelsten Löhne, so daß es möglich ist, daß der wöchentliche Unterstützungssatz in der Lohnklasse I nur 6 Mark beträgt. Daran kann man erkennen, wie die Unterstützungsätze beschaffen sein müssen, die den Beifall des Bürgerblocks finden. Die Unterstützung soll beseitigt oder herabgesetzt werden, „um die den Arbeitswillen lähmenden Mißstände zu beseitigen“, wie es so schön in der Interpellation heißt.

Dieselben Parteien, die jetzt den Arbeitslosen ihre Unterstützungsgroschen schmälern wollen, haben es abgelehnt, die Pensionen von Offizieren und Beamten zu kürzen, die neben der Pension auch noch Riefengehälter aus der Privatindustrie beziehen. Ihnen scheint es auch unmöglich, für die Pensionen, die das Reich bezahlt, eine Höchstgrenze von 12 000 Mark pro Jahr einzuführen!

Die Interpellation ist ein Beweis mehr für die Richtigkeit des Satzes, daß die Götter den mit Blindheit Schlagenden sie verderben wollen. Eine praktische Auswirkung kann ihr in diesem Reichstag nicht mehr beschieden sein. Der Bürgerblock hat nicht mehr die Kraft zu schaden, er zeigt dafür noch im Sterben, was die Arbeiter von ihm zu erwarten haben, wenn er wieder aufersteht.

Die Interpellation ist von allen Bürgerblockparteien unterzeichnet. Auch vom Zentrum! Wer bei den Wahlen für eine dieser Parteien seine Stimme abgibt, unterstützt damit ihren Anschlag auf die Arbeitslosenversicherung.

Wann wird aufgelöst?

Ueber die gestrigen Besprechungen des interfraktionellen Ausschusses der Regierungsparteien wird offiziell bekanntgegeben:

Die gestrigen interfraktionellen Besprechungen im Reichstage über die mit dem Reichsschulgesetz zusammenhängenden Fragen begannen um vier Uhr und dauerten bis kurz vor sechs Uhr. Von der Reichsregierung nahmen daran teil der Vizekanzler Hergt, der Reichsinnenminister Dr. v. Kauleff sowie der Staatssekretär der Reichskanzlei Dr. Pünder. Die Besprechungen erstreckten sich auf den gesamten Umfang der strittigen Fragen und konnten daher noch nicht zu Ende geführt werden. Sie werden heute vormittag um zehn Uhr wieder aufgenommen werden.

Es handelt sich dabei in Wirklichkeit nur noch um die Formalitäten eines Begräbnisses. Der 29. April bleibt nach wie vor der wahrheitliche Wahltermin.

Deutschnationale und Zentrum hatten gestern abend Fraktionsitzungen, bei denen natürlich auch nichts Endgültiges herauskam. Im Zentrum spricht man jetzt von einer Beschleunigung der Etatberatungen, damit Ende März aufgelöst werden kann.

Metallindustrielle gegen Staat.

Warum die Metallindustriellen aussperrten.

Stuttgart, 13. Februar. (Eigenbericht)

Infolge der Verschärfung des Kampfes in Mitteldeutschland durch die Ankündigung des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller, eine Generalaussperrung vorzunehmen, hat der Deutsche Metallarbeiterverband zu Dienstag eine Betriebsratssitzung nach Stuttgart einberufen. Der Beirat wird zu der verschärften Kampf- lage Stellung nehmen und die notwendigen Beschlüsse fassen.

Die „Nordwestliche“ macht nicht mit.

Bochum, 13. Februar. (Eigenbericht)

Von dem Generalaussperrungsbeschluss des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller wird die nordwestliche Gruppe, die die Betriebe von Hamm bis Düsseldorf umfaßt, sowie die Siegerländer Industrie und die Industrie zwischen Aachen und Düren nicht betroffen, da diese Industriegruppen nicht dem Gesamtverband der Deutschen Metallindustriellen angeschlossen sind.

Die Metallindustriellen haben das Bedürfnis gefühlt, die ihnen sympathisch erscheinende Presse zu einer Besprechung einzuladen, um die Gründe darzulegen, die nicht nur für den Riesenkampf in Mitteldeutschland, sondern auch zu dem wahnwitzigen Beschluss geführt haben, die Generalaussperrung in der Metallindustrie Deutschlands am 22. Februar vorzunehmen.

Entweder müssen diese Gründe so schlecht gewesen sein, daß die Vertreter der eingeladenen bürgerlichen Presse sich schämen, sie der Welt bekanntzugeben, oder aber der Direktor der Gruson-Werke in Magdeburg, der den Auftrag hatte, die Presse zu informieren, hat wirklich nur die paar sinnlosen Argumente vorgebracht, die man in einigen Abendblättern gestern lesen konnte.

Die Gründe sind danach folgende: 1. den Metallindustriellen geht es sehr schlecht, sie verteilen entweder gar keine Dividende oder nur etwa den zehnten Teil dessen, was sie vor dem Kriege verteilen konnten; 2. müsse das Schlichtungsverfahren ein für allemal vor gewaltsamen Eingriffen sichergestellt werden.

Auf das erste Argument verlohnt es sich kaum, auch nur mit einem Wort einzugehen. Die Abschüsse in der Metallindustrie, die in den letzten Wochen bekannt wurden, sind zu sehr in aller Erinnerung, als daß sie von einem Direktor eines Krupp-Werkes in Vergessenheit gebracht werden könnten. Daß es insbesondere auch bei Krupp nicht auf die Höhe der verteilten Dividende ankommt, wenn man die Gewinne feststellen will, weiß schließlich jedes Kind.

Wenn die Metallindustriellen bei der Gelegenheit auch wieder ausgerechnet durch einen Direktor eines Krupp-Werkes über die hohen Eisenpreise klagen, so muß man staunen, was die Pressevertreter da alles geduldig angehört. Bei den Verhandlungen im Dezember für die Schwerkindustrie des Ruhrgebiets sind die Arbeiter benachteiligt worden, weil die Unternehmer zu verstehen gaben, daß sie

von einer Erhöhung der Eisenpreise absehen würden. Als der Schiedspruch verbindlich erklärt war, haben die Unternehmer die Eisenpreise erhöht. Und jetzt sagt der Direktor von Krupp, man könne die Löhne nicht erhöhen wegen der erhöhten Eisenpreise!

Noch verblüffender ist das Argument mit der Sicherstellung des Schlichtungsverfahrens. Seit Jahren haben die Unternehmerverbände immer wieder Protest erhoben gegen die sogenannten „Zwangsschiedsprüche“. Nun wollen sie aussperrten, weil der Schiedspruch von Magdeburg nicht für verbindlich erklärt worden ist. . . . Und der König absolut, wenn er unsern Willen tut.

Der Verband Berliner Metallindustrieller würde sich „nur“ über den Lohnvertrag für die Hilfsarbeiter hinwegsetzen, wenn er den Aussperrungsbeschluss durchführen würde, von dem in Berlin etwa 180 000 Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen würden. In den anderen Bezirken, die dem Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller angeschlossen sind, bestehen aber außer den Mantelverträgen auch Lohnverträge. Es macht den Metallindustriellen offenbar nichts aus, tarifbrüchig zu werden. Die Metallindustriellen sind der Meinung, daß der Staat dazu da ist, um die Arbeiter niederzuhalten. Wenn der Staat das nicht tut, dann kann er den Metallindustriellen gestohlen bleiben. Das ist in Wahrheit der Sinn des Aussperrungsbeschlusses.

Gegen die Gefrierfleischdrofflung.

Eine sozialdemokratische Interpellation.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wendet sich in folgender Interpellation gegen die Verknappung der Einfuhr von Gefrierfleisch:

Die Reichsregierung hat in der Sitzung des Handelspolitischen Ausschusses vom 2. Juli 1925 erklärt, daß sie die zollfreie Einfuhr von 10 000 Tonnen Gefrierfleisch monatlich für erforderlich halte. Demgemäß beschloß der Ausschuß. Trotzdem hat das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft in den letzten Januarmonaten dieses Jahres diese Menge auf 8500 Tonnen monatlich herabgesetzt, eine Maßnahme, die im schroffen Widerspruch zu dem § 5 des Gesetzes über Zolländerungen vom 17. August 1925 steht. Nach diesem Gesetz ist die Gefrierfleisch- einfuhr „im Umfang der bisherigen Einfuhr“ zollfrei. Diese Einfuhr betrug aber in dem der Kontingentierung vorangehenden Jahr 148 000 Tonnen. Da bisher bereits die zollfreie Gefrierfleisch- einfuhr bei weitem nicht ausreichte, um den Bedarf der minder- bemittelten Bevölkerung zu decken, muß die jetzt vorgenommene Kontingentierung zu einer weiteren Verknappung und Verteuerung des Gefrierfleisches und damit zu einer schweren Schädigung der minderbemittelten Verbraucher führen.

Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um ihre eigene, erst vor kurzer Zeit zum Ausdruck gebrachte Auffassung über die ausreichende und billige Ernährung der minder leistungsfähigen Bevölkerung durchzuführen?

Der reaktionäre Geist im Heere. Kritik am Reichswehrhaushalt.

Die allgemeine Aussprache über den Heeresetat nahm auch am Montag den Ausschuss für den Reichshaushalt in Anspruch. Gegenüber Angriffen des Abg. Erling (3.) erklärte Genosse Schöpflin, daß die sozialdemokratischen Streichungsanträge aus sachlichen Erwägungen und nicht aus politischer Einstellung gegen die Reichswehr entstanden seien. Die finanzielle Lage Deutschlands sei derzeit, daß nicht nur bei der Reichswehr, sondern bei allen Verwaltungen gespart werden müsse. Herr Groener habe bei seiner Programmrede vor einer schwierigen Aufgabe gestanden. Die Rede hätte für den Bürgerhaushalt passen müssen, sie mußte zugleich aber so gefaßt sein, daß eine kommende neue Koalition an ihr nicht Anstoß zu nehmen braucht. Für Dr. Gehler wäre das eine wunderbare Aufgabe gewesen. In der Groener'schen Rede zerstöre leider der zweite Teil vielfach den sehr guten Eindruck des ersten Teiles. Zu unterstreichen sei der Ausspruch des Ministers, nach dem die Reichswehr ein treuer Diener der verfassungsmäßigen Regierung zu sein habe, ebenso sei es zu begrüßen, wenn der Minister mit aller Strenge darauf achten wolle, daß den Symbolen der Republik volle Achtung entgegengebracht werde. Um die Reichswehr aus der politischen Dreckkiste herauszubringen, sei der einzige Weg, daß diese sich von allen illegalen Organisationen fernhalte. Sehr bedauerlich sei, daß der Minister im zweiten Teile seiner Rede u. a. den Besuch des früheren Prinzen Heinrich auf dem Kreuzer „Berlin“ so gänzlich als Bagatellesache behandelt habe. In breiten Kreisen des Volkes wurde darüber durchaus mit Recht sehr viel und sehr unliebsam geredet. Nach der Einstellung eines Hohenzollernprinzen in die Reichswehr durch den General Seeck sei die Haltung des Ministers zu diesem Besuch ganz unbegreiflich. Dr. Gehler habe seine Laufbahn als Minister mit dem Eingekündnis abzuschließen müssen, daß er in seinem eigenen Hause angefaßt und betrogen worden ist. Das sei die Folge davon, daß Dr. Gehler höchstens einmal mit einem Leutnant oder Hauptmann Fraktur geredet habe, aber vor allen höheren Stellen ängstlich zurückgewichen sei. Man wird abwarten haben, ob der neue Minister anders als sein Amtsvorgänger durchgreifen wird. Erst wenn er das tut, werden seine Worte mit seinen Taten übereinstimmen. Die Sozialdemokratie kämpfe nicht gegen, sondern in die Reichswehr.

Im weiteren Verlauf der Debatte brachte Genosse Künzler noch ein geradezu skandalöses Verhalten eines Oberleutnants Heilmann der 3. Kompanie des 17. Regiments in Braunschweig zur Sprache. Dieser habe seine Kompanie ausgesprochen antisemitische und republikfeindliche Lieder singen lassen, und sogar öffentlich gesagt, der Chef der Heeresleitung, General Hege, sehe aus wie ein Küchenunteroffizier. Was wäre früher mit einem solchen Mann geschehen?

Der Demokrat Dr. Haas sagte u. a., man könne den Eindruck nicht los werden, daß die Reichswehr sich noch immer der Republik schäme.

Anschluß Waldedts an Preußen. Entwurf eines Staatsvertrages.

Kassel, 13. Februar.

Wie die „Kasseler Post“ aus Kassel meldet, ist der preussische Entwurf zu einem Staatsvertrag zwischen Waldedts und Preußen über die Vereinigung Waldedts mit Preußen am 9. Februar 1923 bei der waldedtschen Landesregierung eingegangen. Der Entwurf, dessen einzelne Bestimmungen seit längerer Zeit Gegenstand eingehender Beratungen waren, ist von der waldedtschen Landesregierung und dem Verfassungsausschuss gemeinsam besprochen worden. Bezüglich des Ueberganges des Eigentums von Bod. Bildungen an Preußen (§ 9 des Vertrages) soll später noch verhandelt werden.

Der Entwurf besteht aus zehn Artikeln, zu denen ein Schlußprotokoll eingehende Erläuterungen gibt und einzelne Fragen behandelt. Der Staatsvertrag gewinnt dadurch für die Provinz Hessen-Nassau besondere Bedeutung, daß der gesamte Freistaat Waldedts der Provinz Hessen-Nassau und zwar dem Regierungsbezirk Kassel angeschlossen wird. Aus dem Vertrag, der am 1. April 1929 in Kraft treten soll, teilt die „Kasseler Post“ u. a. mit: Nach Artikel 2, § 5 sichert Preußen das Bestehenbleiben der drei waldedtschen Kreise auf die Dauer von fünf Jahren zu. Eine frühere Vereinigung darf nur auf Wunsch der beteiligten Kreise erfolgen. Der oder die bestehende/bleibende Kreise sollen den waldedtschen Wappentier weiterführen.

Nach dem § 6 geht das allgemeine waldedtsche Staatsvermögen einschließlich des Staatsgutes Keppel mit allen auf ihm ruhenden Lasten und Verpflichtungen auf Preußen über. Das Sondervermögen des waldedtschen Domänenamt geht mit allem Sondervermögen an Bod. Bildungen und einigen Forsten und Domänen auf einen von den drei waldedtschen Kreisen gebildeten Zweckverband über, der spätestens drei Monate vor der Vereinigung gebildet werden muß.

Handelsvertrag für Polen wertlos ... ohne agrarische Zugeständnisse.

Warschau, 13. Februar. (Eigenbericht.)

Der polnische Landwirtschaftsminister hat am Montag als Antwort auf die Befürchtungen landwirtschaftlicher Organisationen bezüglich der Auswirkung des deutsch-polnischen Handelsvertrages eine bedeutende Rede gehalten, in der er die Bedenken der deutschen Landwirte vor der Einfuhr polnischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse zurückweist. Vertreter der polnischen landwirtschaftlichen Organisationen haben erklärt, daß sie mehrfach für den Abschluß eines Handelsvertrages eingetreten seien, der für sie neue Exportmöglichkeiten bedeute. Indessen häuften sich die Meldungen aus Deutschland, daß man dort besonders auf den Logungen des Landbundes in Anwesenheit von Regierungsvertretern gegen die Öffnung der deutschen Grenze für polnische landwirtschaftliche Erzeugnisse agitiere. Der Handelsvertrag mit Deutschland könne aber nur darauf beruhen, daß er die Einfuhr deutscher industrieller Erzeugnisse nach Polen und die Einfuhr polnischer landwirtschaftlicher Produkte usw. nach Deutschland regule. Ohne entsprechende Ausnahmemöglichkeiten für die Erzeugnisse der polnischen Landwirtschaft wäre der Handelsvertrag für Polen wertlos, indessen beabsichtige die polnische Landwirtschaft keineswegs, den Export darauf auszubauen, daß hierdurch die deutsche landwirtschaftliche Rentabilität beeinträchtigt werde. Die polnische Landwirtschaft strebe lediglich Konkurrenzfähigkeit an.

Sozialdemokratischer Senator in Lübeck. Die Bürgerlich-Liberalen wählte das sozialdemokratische Bürgerrechtsgesetz, Handelsminister hat, mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Demokraten an Stelle des verstorbenen Senators Hoff zum Senator.

Die Fememörder begnadigt.

Umwandlung der Todesstrafe in langjähriges Zuchthaus.

Wie der amtliche preussische Pressedienst mitteilt, sind durch Beschluß des preussischen Staatsministeriums vom 12. Februar d. J. die wegen Ermordung des Kaufmanns Wilms rechtskräftig erkannten Todesstrafen für die verurteilten Führer, Klapproth und Schulz in lebenslängliches Zuchthaus, für den verurteilten Umhauer in eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren umgewandelt worden.

Es war nach der Gnadenpraxis des preussischen Staatsministeriums zu erwarten, daß die Todesstrafe gegen die Fememörder nicht vollstreckt würde. Auch ohne die deutsch-national-völkischen Rummel zugunsten dieser Tieren der Schwarzen Reichswehr war mit der Umwandlung der Todesstrafe zu rechnen. Da die Sozialdemokratie grundsätzliche Gegnerin der mittelalterlichen Todesstrafe ist, so hat sie auch in diesem Falle keine Einwendung gegen die Strafmilderung zu erheben.

Nach der erwähnten, schon seit längerer Zeit geübten preussischen Gnadenpraxis ist damit zu rechnen, daß nach Verbüßung eines Teiles der Zuchthausstrafen geprüft wird, ob eine weitere Ermäßigung möglich ist. Wir zweifeln nicht daran, daß die gleichen „patriotischen“ Kreise, die sich bisher so liebevoll der Mordgesellen angenommen haben, auch weiterhin sich bemühen werden, den Eintritt dieser Ermäßigung möglichst frühzeitig zu erreichen. Aber es bedarf kaum der besonderen Betonung, daß zwischen grundsätzlicher Gegnerschaft gegen die Todesstrafe und grundsätzlicher Straffreihheit für völkische Mordgesellen eine unüberbrückbare Kluft gähnt. Dem verletzten Rechtsgefühl des Volkes entspricht es durchaus, daß die bestialischen Taten eines Klapproth und die befehlsmäßige Anstiftung durch seine sogenannten Vorgesetzten nicht milder behandelt werden, als andere Verbrechen ähnlicher Art. Die „Befinnung“ dieser Verurteilten mag den Völkischen von Beruf als lobenswert erscheinen, für die übrige Welt aber stellen sich die Taten der Fememörder dar als brutale Abtötung von Wehrlosen, die man in verlorenen Gegenden

lockte, sie dort kaltblütig niedermerkte und dann verscharrte, wie verendete Tiere! Selten ist politische Rohheit so mit dem Mantel „vaterländischer“ Befinnung dropiert worden, wie im Falle dieser Fememörder.

Deshalb hat die Verurteilung zum ersten Male seit langer Zeit die Empfindung ausgelöst, daß die Republik sich auch gegen die „vaterländisch“ verzerrten Rohlinge zu wehren weiß. Diese Empfindung würde jedoch völlig verflüchtigt werden, wenn den unablässigen Bemühungen der Mörderfreunde nach weiterer Begnadigung und gar nach Freilassung der Verurteilten nachgegeben würde.

Die Fememörder haben sich ohnehin nicht zu beklagen. Trotzdem sie rechtskräftig verurteilt sind, genießen sie, wie wir schon einmal kurz andeuteten, eine Vorzugsbehandlung in der Strafanstalt, wie sie sich wahrscheinlich selbst nicht erträumt haben. Es werden uns neuerdings Mitteilungen über zahlreiche Besuche von Männern und Frauen bei dem jetzigen Zuchthausgefangenen Schulz gemacht, Mitteilungen, die geradezu erstaunlich sind. So hatte Schulz am 5. Februar den Besuch von sieben Männern und drei Frauen; am 6. den von zwei Freunden und einer Dame; am 7. den Besuch der bekannten Damen Knoll und Breithaupt; am 8. waren zwei Damen und vier Männer bei; am 9. erschienen zwei Männer und vier Damen; am 10. waren wieder zwei Männer und vier Damen bei diesem Häuptling der Femer.

Andere, die wegen geringerer Vergehen eingesperrt sind, haben weniger Gelegenheit, mit der Außenwelt in Berührung zu kommen. Sie haben auch nicht völlig renovierte Zellen, wie Schulz, dem man in Erwartung „hoher Bejude“ die Reineinrichtung seines Aufenthaltsraumes im voraus gewährte. Er ist nicht lange in ihm geblieben, denn er erreichte bald seine Ueberführung in das Lazarett des Untersuchungsgefängnisses in Roßh.

Soll jetzt, nach der Umwandlung der Todesstrafe in Zuchthaus, die Vorzugsbehandlung der Verurteilten auch weiterhin gewährt werden? Soll der Obermacher der Femer auch in Zukunft mit „Herr Oberleutnant“ angeredet werden? Oder wird jetzt endlich die Gleichheit vor dem Gesetz auch in der Strafanstalt angewendet?

Mängel in der Sozialpolitik.

Die Sozialgesetzgebung vor dem Reichstag.

Abg. Jansche (Soz.):

Das Arbeitszeitgesetz hat eine Ausdehnung der Arbeitszeit und damit eine noch größere Ausbeutung der Arbeiterschaft zur Folge gehabt. Nicht einmal im Bergbau ist die freiwillige Mehrarbeit beschränkt worden. Unter diesen Umständen ist der Streik im mitteldeutschen Braunkohlengebiet eine Lebensnotwendigkeit für die Arbeiterschaft gewesen. Das Streikrecht werden wir uns nie und nimmer nehmen lassen. Ich erkläre nicht bezweifelnd, daß in den an Polen gefallenen Teilen Ober-Schlesiens die Arbeitszeit kürzer ist als in den deutschen? Und wie ist es mit der Bezahlung der Mehrarbeit? In vielen Fällen ist man unter den vom Arbeitsminister festgelegten Prozentsätzen zurückgefallen. Nur sehr selten ist man darüber hinausgegangen. Wie wenig man sich in der Praxis um das Arbeitszeitgesetz kümmert, dafür ist die sächsische Eisenindustrie ein Beispiel, in der durch Schlichtungsspruch sogar die Sonntagsarbeit wieder eingeführt ist. Das Verlangen der Schlichtungsgesellschaften, die soziale Haltung der Arbeitgeber — kurzzeit trotz die Ausperrung von 1200000 Arbeitern der gesamten mitteldeutschen Eisenindustrie — treibt die Arbeiter geradezu in Streiks hinein. Wenn man sich ein Bild von der Lage der deutschen Arbeiter machen will, darf man die Landarbeiter nicht vergessen. Nirgends sind die Löhne so unzulänglich wie auf dem Lande. Wenn nicht Frau und Kinder in einer jeder Kultur spottenden Weise mitarbeiten, könnten die Arbeiter auf dem Lande verhungern! Da ist es kein Wunder, wenn die Landflucht nicht abbrechen will. Und wie steht es mit dem Schutz der Bergarbeiter? Ein Schutzesetz ist seit langem angekündigt, aber dabei ist es auch geblieben.

Eine deutschnationale Nährzelle.

Abg. Frau Dr. Behm (Dnat.) betritt die Tribüne, um die Arbeiterfreundlichkeit der Deutschnationalen durch ein Angeschick über die tragische Lage der Heimarbeiterinnen zu dokumentieren. Ein Hausarbeitsgesetz befiehlt zwar seit 1923, aber ein tatsächlicher Schutz der Heimarbeiter ist bis heute nicht erfolgt. Die sollen die Heimarbeiterinnen leben, wenn z. B. in der Textilindustrie noch ein Stundenlohn von 5 Pf. gezahlt wird? Die Haltung der Arbeitgeber ist unerträglich. Den armen Heimarbeiterinnen, die sich selbst nicht schützen können, muß vom Reich geholfen werden. Die meisten Arbeitgeber kümmern sich den Teufel um das Gesetz von 1923, die vorrangigsten Heimarbeiterinnen wegen gar nicht, ihr Recht zu suchen, weil sie mit vollem Recht fürchten, daß sie dann von dem Arbeitgeber keine Arbeit mehr bekommen. Hier muß das Arbeitsministerium eingreifen. In England werden Arbeitgeber, die den gesetzlichen Lohn nicht leisten, mit Gefängnis bestraft. Soweit willkürlich nicht gehen, aber die Verantwortlichen müssen stark gemacht werden.

Sprachs und verließ unter lebhaftem Beifall der deutschnationalen und sozialparteilichen Arbeitgeber die Tribüne, um dem Arbeitsminister in die Arme zu laufen, der ihr kräftig die Hand schüttelte.

Abg. Dr. Pfeiffer (DAP.): Die Arbeitgeber sind im Schlichtungswesen den Arbeitnehmern gegenüber benachteiligt. Der Streik wäre durch Verbindlichkeitsverpflichtungen nicht verhindert, wohl aber die Ausperrung. Ganz energisch müßte eine Erweiterung der Rechte der Betriebsräte abgelehnt werden. Im ganzen ein vorzügliches Beispiel dafür, was man von der praktischen Wirkung des Appells der Frau Behm an ihre Gesinnungsgenossen zu halten hat.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns erhebt sich, um auf die sozialdemokratische Anfrage zu antworten:

Das Bergarbeitergesetz sei zwar fertiggestellt, aber es solle im Zusammenhang mit dem großen Arbeitszeitgesetz behandelt werden, und ob der Reichstag diese Materie noch verabschieden werde, sei zweifelhaft. (Verständnisvolle Zustimmung und Zutritt: „Sie müssen es ja wissen!“)

Im übrigen bedauert der Minister das Vorgehen der Metallindustrie, bezichtigt es als außerordentlich bedenklich und versichert, sein Ministerium behalte die Situation im Auge, um gegebenenfalls einzugreifen.

Um 10½ Uhr verläßt sich das Haus auf Dienstag 14 Uhr.

Der Reichstag setzte gestern die sozialpolitische Debatte beim Kapitel Sozialversicherung fort. Hierzu liegen eine Reihe Ausschlußschließungen vor: Erhellung der älteren Angehörten und Arbeiter, Erhöhung der Lohnpensionsgrenze, Beseitigung der rechtlichen Benachteiligung der häuslichen Angehörten in der Gewerbeordnung, Vermögensvereinfachung in der Sozialversicherung, bessere Berücksichtigung Deutschlands im Internationalen Arbeitsamt. Die Kommunisten haben ein Misstrauensvotum gegen den Reichsarbeitsminister eingebracht.

Frau Abg. Schröder (Soz.):

Der Schutz der Arbeitstrait gegen Krankheit und Alter muß viel stärker werden als bisher. Der Kreis der Schutzbedürftigen muß möglichst weit gezogen werden. Wenn die Arbeitgeber immer wieder über ihre Belastung durch die Sozialversicherung klagen, so muß demgegenüber darauf hingewiesen werden, daß vornehmlich die Arbeitnehmerschaft es ist, die die Lasten zu tragen hat. So ist es auch im Bergbau. Die Lasten der Knappheitsversicherung ruhen vor allem auf den Schultern der Arbeiter. Wann endlich wird die von den Sozialdemokraten beantragte Erhöhung der Renten erfolgen? Das ist eine wirksamere Hilfe als die Inanspruchnahme der Fürsorge. Es geht nicht an, daß man einer Witwe mit fünf Kindern von 1 bis 8 Jahren die Rente vorenthält. Diese Frau kann nicht arbeiten. Wozu soll sie leben? Gerade bei den kinderreichen Familien muß bei der Gewährung der Rente größere Rücksicht genommen werden.

Meine Fraktion legt hiermit einen Gesetzentwurf vor, der auf das Wochengeld einen Zuschuß gewährt, wenn die Schwangere während sechs Wochen vor der Niederkunft arbeitslos ist.

Angesichts des vom preussischen Wohlfahrtsminister eben erst festgestellten Geburtenunterschusses in Berlin liegt die Dringlichkeit des Antrages auf der Hand.

Nach Ausführungen des deutschnationalen Betsbaum veranzt Abg. Jiegler (Dem.) Rationalisierung der Sozialversicherung: Die Selbstverwaltung steht noch auf dem Papier. Sie wird durch die Aufsichtsböden der Länder geradezu aufgehoben. Das preussische Wohlfahrtsministerium z. B. ist geradezu eine Stille gegen die Selbstverwaltung. Wenn von reaktionärer Seite behauptet wird, die Innungsstrafentlassen arbeiteten billiger als die Ortskrankenkassen, so braucht man nur darauf hinzuweisen, daß bei den Ortskrankenkassen auf den Kopf des Versicherten 3,80 M., bei den Innungsstrafentlassen 6,50 M. kommen. (Hör, hört.)

Der deutschnationale Schwarzmaier Leopold meldet sich zum Wort, um gegen die Knappheitsversicherung eine Note zu reiten. Seit im Reichsknappheitsverein statt der Unternehmer der Bergarbeiterverband herrsche, seien die Beitragslasten für die Arbeitnehmer nicht mehr erträglich. Es sei somit, daß sich die Arbeiter direkt schütten, in den Bergbau hinüberzuwechseln.

Abg. Frau Leusch (3.) beantragt Erhöhung der Renten in der Invaliden- und Angestelltenversicherung, wobei die Rentner nicht durch Ausgleichsmaßnahmen der allgemeinen Fürsorgebehörden um ihre Besserstellung betrogen werden dürfen. Im übrigen wendet sich Frau Leusch gegen die schwarzmaierischen Behauptungen Leopolds. Ursache der schlechten Lage der Knappheitskassen sei zum großen Teil die Tatsache, daß die Leistungen dieser Kasse auch vielen nicht Versicherten zugute kommen.

Nach Ausführungen des Kommunisten Jaretsch kündigt Reichsarbeitsminister Dr. Brauns Änderungen in der Praxis des Reichsversicherungsamts zwecks Vereinfachung des Ausgleichsverfahrens bei Streitigkeiten an.

Nach weiteren Ausführungen der Abg. Stöhr (Nat.-Soz.) und Räder (Komm.) geht man zum Kapitel Arbeitsvertragsrecht, Arbeitsgerichtsbarkeit, Schlichtung und Lohnpolitik über.

Asquith gestorben.

Einer der letzten liberalen Staatsmänner.

London, 13. Februar.

Der liberale Politiker Lord Oxford (Asquith) ist heute nach kurzer Krankheit (Luftröhrenentzündung und Bronchitis) im Alter von 76 Jahren eines sanften Todes gestorben.

Als der englische Liberalismus auf dem Höhepunkt seiner politischen Macht und intellektuellen Kräfte stand, war Asquith noch ein junger Mann. Das war in den achtziger Jahren unter Gladstone. Schon damals spielte Asquith, der 1886 mit 34 Jahren zum Abgeordneten gewählt worden war, eine politische Rolle. Im Jahre 1890 wurde er zum ersten Male noch unter Gladstone Mitglied einer liberalen Regierung, zunächst als Staatssekretär für Inneres. Seitdem gehörte er fast jeder liberalen Regierung an, 1902 bis 1905 als Schatzkanzler und endlich 1908 als Ministerpräsident. Zu dieser Zeit war aber der Stern des Liberalismus bereits im Sinken, während die Sonne der Arbeiterpartei immer schneller und gewaltiger aufging. Die Regierung Asquith konnte nur mit Hilfe der irischen Stimmen leben. Diese Hilfe wurde ihr aber gewährt als Preis für die Unterstützung der irischen Autonomiebestrebungen durch die liberale Partei. In diese Zeit fällt auch außenpolitisch der zweifelslos aufrichtige Versuch der Regierung Asquith, zu einem freundschaftlichen Einvernehmen mit Deutschland zu gelangen. Das war der Zweck der Mission des Kriegeministers Haldane nach Berlin. Die von England vorgeschlagene Verteidigungsformel für das beiderseitige Flottenverhältnis 16 zu 10 scheiterte an dem größten Feind des Völkerrechts, Kaiser Wilhelm, Tirpitz und Konforten. Von diesem Augenblick an näherten sich die Engländer wieder den Franzosen und suchten sie den Ausgleich mit Russland.

Die Regierung Asquith war reich an führenden Köpfen: sie umfaßte Männer wie Lloyd George, Churchill, Grey, Lord Morley und andere, die es zweifelslos aufrichtig vorgezogen hätten, den immer drohenden Weltkrieg zu vermeiden. Als jedoch Deutschland die belgische Neutralität verletzte, da konnte das Kabinett dem Druck der Konservativen und der öffentlichen Meinung nicht widerstehen. Nur einige Kabinettsmitglieder wie Morley und Burns legten lieber ihre Ämter nieder, als daß sie ihre Zustimmung zu einem Kriegsbeschluss gaben, der ihrer Überzeugung nach nicht unbedingt notwendig war. Asquith selbst stand innerlich diesen Positionen näher, aber er wurde mitgerissen durch die jüngeren Heißsporne wie Lloyd George und Churchill. Von diesem Augenblick an war Asquith nur noch der Schatten eines Premierministers. Lloyd George und Churchill fanden ihn „zu schlapp“ und intrigierten gegen ihn; sie hehten einen Teil der Presse gegen ihn auf, als er der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht widerstand. Anfang 1916 mußte Asquith nach achtjähriger Ministerpräsidentenschaft zurücktreten, um Lloyd George Platz zu machen, der ein Koalitionskabinett mit den Konservativen bildete, an dessen Spitze er bis zum Sommer 1922 blieb.

Seitdem ist Asquith nie wieder Minister gewesen. Sein berechtigter Groll gegen Lloyd George führte sogar zu einer jahrelangen Spaltung zwischen den „echten“ Liberalen, deren Führer er blieb, und den Koalitionsliberalen unter der Leitung von Lloyd George. Erst kurz vor den Wahlen vom Dezember 1923 wurde zwischen den beiden Rivalen Burgfrieden geschlossen. Diese Verständigung gab sogar der liberalen Partei vorübergehend neue Kraft. Aber sie war nur von kurzer Dauer. Denn in England kann jede Partei nur einen Führer haben und der alte Streit brach nach langer Zeit von neuem aus. Asquith hatte das größte Ansehen, aber Lloyd George verfügte über die größte Parteikassee. Eine neue Spaltung schien unvermeidlich. Sie wurde aber dadurch vermieden, daß bei den letzten Wahlen Asquith in seinem Wahlkreis durch den Arbeiterkandidaten besiegt wurde. Das war ihm zwar schon mehrmals passiert, aber immer wieder hatte man ihn schnell einen sicheren Erfolgswahlkreis zur Verfügung gestellt. Aus seiner letzten Niederlage im Herbst 1924 zog er jedoch als Zweifelsfähigkeit die Konsequenzen und er verzichtete auf jede weitere Kandidatur. Auf Vorschlag der konservativen Regierung ernannte ihn der König zum Peer, und so wurde der neue Lord Oxford an Asquith Führer der Liberalen im Oberhaus, während der jüngere Lloyd George endlich sein Ziel erreicht hatte: die alleinige Führerschaft in der liberalen Unterhausfraktion. Bei den Lords ist Asquith hin und wieder noch rednerisch aufgetreten und seine Ausführungen wurden allgemein beachtet, aber das Schwergewicht des politischen Lebens liegt nun einmal in England bei den Ermählten des allgemeinen Wahlrechts. So verkörperte Asquith in den letzten Monaten seines Lebens eigentlich nur noch die Erinnerung an das Zeitalter des Liberalismus, zu dessen fähigsten, ehrlichsten und sympathischsten Köpfen er zählte. Mag auch der Saubere Asquith Lloyd George bei den nächsten Wahlen von den unzähligen Fehlern der konservativen Reaktion profitieren und seine Partei vorübergehend wieder in die Höhe bringen, die liberale Epoche ist vorbei, Asquith ist ihr mit seinem Tode nur um einige Jahre vorangegangen. Das neue Zeitalter gehört der Arbeiterpartei, dem Sozialismus.

Regierung Nowinkel.

Wieder ein Minderheitskabinett in Norwegen.

Oslo, 13. Februar. (Eigenbericht.)

Die neue norwegische Regierung Nowinkel ist am Montag vom König ernannt worden. Der Führer der radikalen Linken Nowinkel übernimmt neben dem Ministerpräsidenten gleichzeitig das auswärtige Amt. Das neue Kabinett, das sich ebenfalls nur auf eine Minderheit im Parlament stützt, wird dem Storting am Donnerstag sein Programm mitteilen.

Der Wahlkreis des Kriegeministers.

Nicht bei der Friedensstadt.

Paris, 13. Februar. (Eigenbericht.)

Der französische Kriegminister Painlevé, der seine Kandidatur zur Kammerwahl im Wahlkreis Cannes (Riviera) schon nach seiner ersten Propagandaarbeit zurückgezogen hatte, hat sich nunmehr bereit erklärt, ein Angebot des radikalen Parteienverbandes im Departement Ain anzunehmen. Dies Departement liegt unmittelbar an der Schweizer Grenze bei Genf.

Madrid verbietet katalanisches Predigen. Die Regierung hat die Kirchenpredigten in katalanischer Sprache verboten. Diefem Verbot setzt der Erzbischof von Barcelona, selbst ein Katalane, den heftigsten Widerstand entgegen.

Behütete Jugend.

Zum Proseß Frank.



„Skandalös, diese Arbeiterjugend, Jungen und Mädchen durcheinander. Meine Liebe, da heißt es, seine eigenen Kinder streng fernhalten, damit sie von diesen Proletariatskindern nicht verdorben werden.“

Sozialdemokratie für Landwirtschaft

Vorschläge der Reichstagsfraktion zur Behebung der ländlichen Notlage.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat zum Etat des Reichsministeriums folgende Entschlüsse beantragt:

Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung aufzufordern, im Hinblick auf die Notlage in einem Teil der landwirtschaftlichen Betriebe folgende Maßnahmen zur Hebung der landwirtschaftlichen Produktion zu erwägen und dem Reichstag entsprechende Gesetzesvorschläge zu unterbreiten:

1. An Stelle der Getreidezölle ein Reichsmonopol für die Einfuhr und Ausfuhr von Getreide und Mühlenprodukten einzuführen. Für die Verispolitik dieses Monopols durch ein Reichsgesetz bindende Richtlinien aufzustellen, die dem Erzeuger einen angemessenen Betrag seiner Arbeit und einen Betrag seiner Aufwendungen sichern, ohne daß dem Verbraucher unnötige Kosten auferlegt werden. Die Monopolverwaltung mit dem Rechte auszustatten, ausländisches Getreide zollfrei einzuführen; sie soll verpflichtet sein, auch inländisches Getreide zu erwerben, soweit dies zur Sicherung der inländischen Erntebewegung und zur Stabilisierung der Marktpreise erforderlich ist.

2. Alle Futtermittelzölle aufzuheben.

3. Bestrebungen zu fördern, welche auf Grund sachmännischer und sorgfältiger Prüfung die Qualitätsverbesserung und die Standardisierung der landwirtschaftlichen Produkte bezwecken.

4. Zum Zwecke der Berringerung der Spanne zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreis einzutretender für Unterstützung schon bestehender und Gründung neuer Erzeuger-, Absatz- und Verbraucher-genossenschaften. Bestrebungen zu unterstützen, die durch Selbsthilfe bäuerlicher Betriebe rationelle Technik in der Betriebsführung zur Anwendung bringen.

5. Die Milch- und Viehwirtschaft und der Mastviehbetrieb sind im genossenschaftlichen Zusammenschluß zu fördern und betriebstechnisch auf eine höhere Stufe zu bringen.

6. Die Gemüsekultur zu fördern, insbesondere dann, wenn es sich darum handelt, den Ertrag zu steigern und Früherzeugnisse zu erlangen. Im Obstbau muß das Streben dahin gehen, durch die Auswahl einiger für unser Klima geeigneter Sorten den Ertrag und die Aufnahmefähigkeit des Marktes zu erhöhen.

7. Bereitstellung öffentlicher Mittel für Meliorationen. Dedandkultur und alle geeigneten Maßnahmen zur Besserung der Wasserwirtschaft.

8. Um in der Betriebsführung die Landwirtschaft zu den höchsten Leistungen zu bringen, ist der Ausbau der landwirtschaftlichen Schulen, der Zwang zum Besuch der Schulen, die Belehrung durch Wandervorträge zu verlangen. In der praktischen Ausbildung ist die Bildung von Ringwirtschaften und weitverzweigten Beipielwirtschaften zu bevorzugen.

9. Staatliche und genossenschaftliche Versicherung gegen Verluste bei Viehsuchen und anderen Sachschäden in Verbindung mit einer Gefahrengemeinschaft über das ganze Reich.

10. Eine öffentliche Kontrolle über die Erzeugung und den Vertrieb der für die Landwirtschaft erforderlichen Produktionsmittel einzuführen, besonders für Kunstdünger, Saatgut und landwirtschaftliche Maschinen mit dem Ziel, dadurch die Verbilligung der wichtigsten landwirtschaftlichen Produktionsmittel zu erreichen.

11. Bei übermäßiger Verschuldung landwirtschaftlicher Großbetriebe für den Ankauf durch Reich oder Länder auf der Grundlage des Steuerwertes zum Zwecke der Siedlung einzutreten. Weitergabe des Besitzes zur bäuerlichen Siedlung in Gestalt mit der Sicherung, daß der neue Besitzer bei der eventuellen Abgabe des Besitzes nur die Verzinsung eigener Aufwendungen beanspruchen kann, nicht aber einen Spekulationsgewinn.

12. Die Pächter durch ein Gesetz gegen zu kurze Pachtfristen, gegen willkürliche Kündigung und gegen Pachtwucher zu schützen. Der Pächter, den die durch eine bessere Bodenkultur dem Besitz gegebene haben, muß ihnen bei Aufgabe der Pacht erstet werden.

13. Vereinfachung des Steuer-systems; öffentliche Auslage der Steuerlisten.

14. Reichsgesetz für die Errichtung von Landwirtschaftskammern, die eine gleichmäßige Vertretung aller landwirtschaftlichen Berufsstände aufnehmen, und zwar in der Weise, daß Unerntehmer und Arbeiter in gleicher Zahl vertreten sind unter Berücksichtigung der Betriebsgrößen bei der Vertretung der Unerntehmer.

15. Bau von Landarbeiterwohnungen, in erster Linie Mietwohnungen, aber auch Eigenheime der Landarbeiter. Beim Besitzwechsel landwirtschaftlicher Unternehmungen ist der Staatszukauf abzuschließen, der zum Bau von Landarbeiterwohnungen gegeben wurde, die im Besitz des Unternehmers bleiben.

16. Der Abwanderung aus den landwirtschaftlichen Betrieben zu begegnen durch Ausdehnung der bäuerlichen Siedlung und durch Hebung der sozialen Lage der Landarbeiter. Es muß die Stellung des Landarbeiters in der Gesellschaft gleich sein der der übrigen Arbeiter und der Lohn sich über das Niveau des gegenwärtigen Zustandes erheben. Insbesondere ist der Abschluß von Tarifverträgen für die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter zu fördern.

Um die deutsche Schweinezucht zu fördern und die Ausfuhr von Schweinefleisch zu ermöglichen, hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beantragt, daß diejenigen Mengen von Futtermitteln, die zur Erzeugung des ausgeführten Schweinefleisches erforderlich sind, zollfrei eingeführt werden dürfen. Der Antrag bezweckt also, die Belastung der Schweinezucht durch den Zoll auf Futtermittel zu beseitigen.

„Ich bin nur froh...“

Schlange von Schöningen windet sich durch.

In die Zeit der Abstimmung über die Dawes-Gesetze wurde kürzlich durch einen Behebungsproseß zurückgeführt, den der völkische Abg. von Graefe gegen einen deutschnationalen Parteiredner aus Mecklenburg angestrengt hatte. Bei der Gelegenheit wurde auch der deutsch-nationale Abg. Schlange-Schöningen über gewisse Vorgänge in der „Fraktion Rampe“ vernommen, und er mußte unter seinem Zeugeneid zugeben, daß er unmittelbar nach der halbierter Abstimmung seiner Fraktion erklärt habe:

„Ich bin nur froh, daß genügend Ja-Sager da waren und ich mit das Nein leisten konnte!“

Freilich wollte Schlange-Schöningen als Junge diese Redensart nur als „Scherz“ gelten lassen. Aber der mecklenburgische Richter hat sie doch sehr ernst genommen, denn er rief — wie im Geese-Kloster zu lesen — dem belagerten Deutschnationalen zu einem Vergleich, weil es „nach sehr peinlich werdet könnte, wenn die

Angelegenheit Schlange nach dessen Auslagen noch weiter in einzelnen verhandelt werden müßte.“

„Ich bin nur froh...“ ist die Parole der Deutschnationalen, nicht nur beim Dawes-Gesetz, sondern auch bei dem Aufwertungs-schwindel und dem Antikaisergesetz: „Ich bin nur froh, daß genügend Ja-Sager da waren, damit — ich mir das Nein leisten konnte.“ Eine wundervolle Partei mit solchen wundervollen Grundätzen!

Fabrikfeuer in Charlottenburg.

Bier Vöschgüte der Feuerwehr wurden gestern Abend gegen 22 Uhr nach der Ruchstraße 23 in Charlottenburg gerufen. Dort war in der vierten Etage des Diergebäudes in der Schmelzerei einer Maschinenfabrik aus noch unbekannter Ursache Feuer ausgebrochen, das sich in kurzer Zeit auf die anschließenden Räume ausbreitete. Die Feuerwehr gab aus zahlreichen Schlauchleitungen großen Wasserversatz. Nach etwa zweistündiger Tätigkeit war die Gefahr beseitigt. Der Schaden ist hoch.



Draußen in den Außenbezirken Berlins liegen die Obdachlosen-Asyle, die riesigen Sammelbetten des Glucks. Allabendlich treiben ihnen, wie von einem mahlenden Strudel angezogen, die menschlichen Bruchstücke zu — allmorgendlich werden sie wieder auf die graue Straße ausgespielt, die Tür des Asyls fällt hinter ihnen zu und sie sind wieder ihrem Schicksal überlassen. Und dieses Schicksal heißt Obdachlosigkeit. Was wissen wir von ihm? Wir kennen wohl die Asyls, ihre mehr oder minder guten Einrichtungen, aber den Tag des Obdachlosen kennen wir nicht. Wie leben sie — wo bringen sie die endlos langen grauen Stunden der trübseligen Wintertage zu? Der kundige Blick erkennt bald unter den Besuchern der öffentlichen Kaffeehäuser den stellunglosen, obdachlosen Kaufmann, unter den Insassen der Wartehäuser den Asylanten, die hier einzeln oder mit einem Gefährten (auch mit der Gefährtin!) die Tagesstunden verbringen. In der grauen Frühe des Morgens aber sind am Abend, in den Dämmerstunden, wenn sich die Türen dem aufstrebenden armen Reisenden nicht mehr öffnen, und wenn es auch keinen Zweck mehr hat, der Jota Morgana irgendeiner „lohnenden“ Gelegenheitsarbeit nachzugehen, dann füllen sich die Kneipen. Die jedes unserer großstädtischen Asyls umgeben — die Obdachlosen-Kneipen, diese Brutstätten all der unendlich elenden Laster der Armut.

Asylkneipen.

Man glaube nicht, daß Kassen und Kassen hier aufhören! Kögen auch die Preise all der kleinen und größeren Kneipen alle auf dem Großhenniveau stehen, es gibt hier schon noch Unterschiede. Da ist eine der Kneipen, in der zu jeder Tagesstunde die Würfel klappern, in der unlagbar schmierige Karten vom frühen Morgen bis kurz vor Mitternacht auf die gewaschene Tischplatte krachen. Es ist die Kneipe der Spieler. Es geht um Groschen und fünfziger — manches vierstellige Haus mögen die Spieler „abgekloppt“ haben für die Einlage, die hier in Groschen und Kupferpfennigen auf die Tischplatten geworfen werden. Bierig starren sie auf die schmutzigen Karten... und merken es nicht, daß sie zumeist das Opfer eines ganz geriebenen „Jokers“ sind, dem ihre Bettelpfennige sogar noch die Ausgaben für einen oder zwei „Spanner“ ermöglichen. Anders sieht's in der Kneipe der fesseln Leute aus. Lebhaft genug geht es auch hier zu, und so mehr, als hier ein guter Teil der Gäste in Damenbegleitung ist. Hier ist die einzige Gelegenheit für die mehr oder weniger legitimen Paare, noch kurze Stunden ungeniert beieinander zu sein, und die wird schließlich gern mit zwei „Rollen“ erkaufte; es gibt hier auch zu konkurrenzlos billigen Preisen zu essen, verdächtige „Aufsetten“, Schweinefleisch und Hammelstöpfe, und an der Wand wohnt ein großes Plakat treulich die Tradition: „Der alte Brauch wird nicht gebrochen, hier kommen unter'n Tisch die Knochen!“ — Im Nebentraum aber waltet der Verschönerungsrat seines Amtes, denn diese Gäste des Asyls legen noch Wert darauf, sich in ihrer äußeren Erscheinung durch nichts von ihren Arbeitskameraden zu unterscheiden, mit denen sie morgen schon wieder an der Werkbank stehen oder in den Schmitt ziehen können. Nur darf das Verschönerungsorgan nicht teuer werden, und darum läßt man sich hier von einem gleichfalls obdachlosen Barbier rasieren und die Haare schneiden, denn hier kostet das Rasieren ohne „Abonnement“ nur fünf Pfennig. Allerlei Sachen werden mehr oder weniger offen gehandelt. Die Arbeitslosenunterstützung reicht nicht weit, und so verschärft mancher ein Paar gute Halbschäfer oder die dicke Lodenjoppe, und den Leichtsinnigen wird hier leicht in den toten Winterwochen die

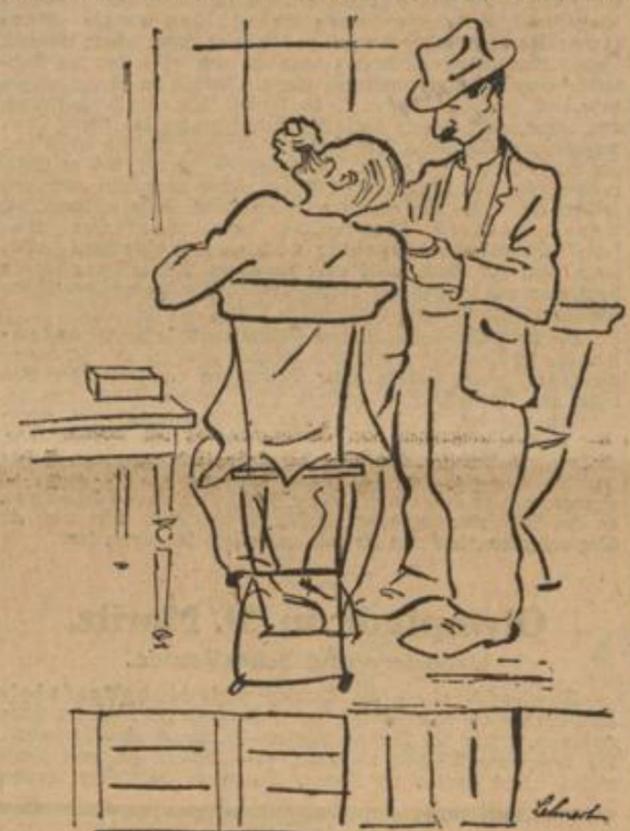
ganze Arbeitsausrüstung abgeschwagt. Bei manchen Sachen aber ist es gut, sich nicht allzu genau nach dem Geburtschein zu erkundigen...

Auch ein „Altersheim“.

Eine dieser Kneipen aber hat ein ganz besonderes Gesicht. Draußen bei der „Wiesenburg“, dem Asyl der Frauen und Alten, liegt neben dem schwarzen, glückenden Wasser der Bante eine Kneipe; dicht zugezogen sind die gelben Vorhänge. Aber ein merkwürdiges Schild ist an der Tür:

„Altersheim, daher der Aufenthalt jugendlicher Personen unerwünscht.“

Neugierig versucht man einzudringen. Wirklich! Der Raum vor der Theke und das lange schmale Nebenzimmer sind dicht besetzt, und die Besucher sind alles nur ältere Leute. An der Wand „künstlerischer Wandschmuck“, illustrierte Berliner Redensarten, Erzeugnisse der Muse irgendeines Obdachlosen, ein Kasten für Brotreste und die Wandschänke verschiedener „Vereine“. Ja, hier gibt es sogar



Der Fünftpfennig-Friseur.

einen Theaterverein, und hinten im Nebenzimmer ist das mächtige Podium, auf dem er seine „Galavorstellungen“ veranstaltet. In den anderen Schränken liegen allerlei Bäckchen, die die Mitglieder aus Angst vor der „Verlabetkommission“, die alles kauft, hier in Depot gegeben haben, auch die Post lassen sich die meisten lieber hierher, an ihre Stammtische, als an das Asyl adressieren. Bei manchem mag Vorsicht, bei manchem Scham vor „denen zu Haus“ die Ursache sein. Noch eines fällt auf. Von den fünfzig, sechzig Gästen sind noch nicht einhalbes Dutzend Frauen, und an der Tür zum Nebenzimmer ist sogar ein Schild „Damensverkehr polizeilich verboten“. „Sehn Se.“ erklärt der Wirt, „ich habe mir die jungen Leute abgeholt, weiß's immer gleich Reiterei gibt, aber die alten Herren tun sich nicht. Und darum will ich auch hier keine Damen haben, bloß die paar alten Leide ich hier, denn um die Frauen is immer Krakeel. Und junge Leute sehe ich lieber nicht, denn die alten können nicht so aufpassen, und denn nehmen ihnen die jungen alles weg, und denn schlagen sie brutal auf die alten Männer ein, wenn die sich wehren wollen. Bieher will ich weniger verdienen, aber 'n ruhiges Geschäft haben. Und einen Ort wollen die alten ja auch haben...“ Hier lebt man billig. Für dreißig Pfennig kriegt man so einen schönen Teller voll Essen... und der Becher Bier kostet bloß 'n Groschen... und keiner kann uns rausjagen und kein Aufseher schimpft uns, wenn wir auch mal lachen.“

Obdachlosenkneipen! Berrufene Stätten, gewiß. Hier sind alle Laster doppelt abscheulich, denn hier langt's auch nicht zum Mindestmaß Schminke, das die bürgerliche Gesellschaft nun einmal von dem Laster verlangt, damit es toleriert oder gar konzeffioniert werden kann. Aber alle Fürsorgemaßnahmen werden sie nicht aus der Welt schaffen, denn einen Ort, an dem er nicht Fürsorgeobjekt ohne eigenes Verden, an dem er Subjekt, Mensch mit eigenem Rachen und Weinen ist, verlangt auch der Ausgestoßene.

Das aufgeschreckte Wespennest.

Die Beteiligten melden sich.

Während im Augenblick in den Untersuchungen der verschiedenen Lombardskandale eine kleine Pause eingetreten ist, melden sich jetzt alle die Gesellschaften, die mit den Dingen in einer mehr oder weniger angenehmen Berührung stehen.

So liegt uns ein Schreiben des Verbandes Deutscher Treuhand- und Revisionsgesellschaften e. V., Berlin W 9, Potsdamer Straße 22 vor, monoch die Treuhandgesellschaft für Handel, Industrie und Gewerbe GmbH, Berlin, Friedrichstraße 78, die anlässlich des Zusammenbruchs des „Allgemeinen Lombard- und Lagerhauses Paul Bergmann“ häufig genannt wurde, nicht Mitglied des Verbandes Deutscher Treuhand- und Revisionsgesellschaften sei.

Weiterhin aber melden sich auch die am Falle Schlemwitsky beteiligten Gesellschaften zum Wort. So sagt die „Baterländische Kreditversicherungs-A.G.“, sie selbst habe nicht zu den Geldgebern Schlemwitsky gehört. Sie habe lediglich der „Gesellschaft für Warenkredite GmbH, Berlin und später der „Handelsgesellschaft Hofstalia GmbH, Charlottenburg“, Schutz für Kreditversicherung gewährt. Diese beiden seien als Geldgeber der Schlemwitskyschen Lombardhäuser aufgetreten, und die Kreditversicherungspolice mit der Finanzierungsgesellschaft sei in der üblichen Weise zu den normalen Prämienföhen abgeschlossen worden. Die Einnahmen der Vaterländischen Versicherungs-gesellschaft hätten in achtzehn Monaten „noch keine 10000 Mark“ betragen.

Auch soll nach allen diesen Mitteilungen die „Hofstalia“ keine übermäßig hohen Zinsen berechnet haben. Diese Zinsen betragen freilich 30 Proz. im Jahr. Die „Hofstalia“ bezahlte denen, die für sie redistriktionen, 14 Proz. p. a. Sie selbst ging auf einen Gewinn von etwa 10 Proz. p. a. aus. Die Provisionen betragen etwa 1 1/2 Proz., die Versicherungsprämie an die Vaterländische Kreditgesellschaft annähernd 4 Proz., und so kamen denn 30 Proz. zustande.

Der Fall Schlemwitsky scheint nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen doch nicht so sauber zu sein, wie man es noch Ende der letzten Woche annahm. Schlemwitsky, der sich inzwischen der Polizei zur Verfügung gestellt hat, verstieß insofern gegen die gesetzlichen Bestimmungen, daß er öfters Pfänder aus der Hand ließ, die der Dedung von Darlehen dienten, die von ihm aufgenommen waren. Hierzu hatte er kein Recht.

Wie wir schon einmal sagten, liegt der Grund allen Übels in den unzulänglichen gesetzlichen Bestimmungen. Hier muß Remedur geschaffen werden, sonst werden wir noch für längere Zeit mit neuen Lombardskandalen zu rechnen haben.

Menschen, Göttern gleich...

Roman von Herbert George Wells.

„Aber wer war dieser Lehrer?“ fragte er. „Wo lebte er? Wie wurde er geboren? Wie starb er?“

Ein Bild leuchtete vor Mr. Barnstaples geistigem Auge auf, das Bild einer einsamen, blassen Gestalt, geschlagen und blutend, umgeben von bewaffneten Wächtern, inmitten einer stoßenden, drängenden, hirnverbrannten Menge, die eine schmale, von hohen Mauern besäumte Gasse füllte. Dahinter wurde ein riesiger fürchterlicher Gegenstand geschleppt, auf- und niedertauchend mit dem Wogen der Menge.

„Starb er auch in dieser Welt am Kreuze?“ schrie Vater Amerton. „Starb er am Kreuze?“

Sie erfuhren, daß dieser Prophet in Utopien unter großen Schmerzen gestorben sei, aber nicht am Kreuze. Er war irgendwie gefoltert worden, aber weder die Utopien noch die Erdlinge wußten genug über die Technik der Folter, um sich eine Vorstellung davon machen zu können; dann war er anscheinend an ein sich langsam drehendes Rad gebunden und bis zu seinem Tode zur Schau gestellt worden. Es war die schrecklichste Strafe einer grausamen und kriegerischen Rasse, und sie wurde über ihn verhängt, weil seine Lehre von der allgemeinen Dienstleistung die reiche und herrschende Klasse, die nicht dients, in Angst versetzt hatte. Mr. Barnstaple hatte die momentane Vision einer verkümmerten Gestalt auf dem Folterrad in der blendenden Sonne und — herrlicher Triumph über den Tod — aus einer Welt, die eine solche Last vollbringen konnte, war dieser große Friede und diese allumfassende Schönheit ringsherum entstanden!

Aber Vater Amerton drängte mit seinen Fragen.

„Aber habt ihr nicht erkannt, wer das war? Hat es denn eure Welt nicht vermutet?“

„Viele Leute dachten, daß dieser Mann ein Gott sei, aber er nannte sich gewöhnlich nur „Gottesohn“ oder „Menschensohn“.“

Vater Amerton ließ nicht locker. „Und betet ihr ihn jetzt an?“

„Wir folgen seiner Lehre, weil sie wundervoll und wahr ist.“ sagte Urthred.

„Aber anbeten?“

„Rein.“

„Betet ihn denn niemand an? Gab es auch früher niemanden, der ihn angebetet hat?“

„Es gab solche, die ihn anbeteten. Es gab solche, die vor der strengen Grobheit seiner Lehre verzagten und doch das quälende Gefühl hatten, daß er im tiefsten Grunde recht habe. So spielten sie ihrem eigenen, zaghaften Gewissen einen Streich, indem sie ihn als einen zauberkräftigen Gott, statt als ein Licht für ihre Seele behandelten. Sie verwoben die alten Traditionen der Hohepriester mit seiner Hinrichtung. Anstatt ihn offen und klar in sich aufzunehmen und ihn ihrem Verstand und Willen einzugliedern, gaben sie vor, ihn auf mythische Weise zu essen und ihn zu einem Teil ihres Körpers zu machen. Sie machten aus seinem Rad ein geheimnisvolles Symbol und verquidten es mit dem Äquator, der Sonne, der Sonnenbahn oder mit sonst was Kundem. In Fällen von Unglück, Krankheit oder schlechtem Wetter glaubte man, daß es für den Gläubigen sehr heilsam sei, wenn er mit dem Zeigefinger einen Kreis in der Luft beschreibe.“

Und da das Andenken an diesen Lehrer der unwissenden Mehrheit seiner Milde und Barmherzigkeit wegen sehr teuer war, bemächtigten sich seiner schlaue und unternehmende Individuen, die sich selbst zu Vorkämpfern und Vertretern des Rades nannten, die in seinem Namen reich und mächtig wurden, die Völker für seine Sache in große Kriege führten und ihn als Deckmantel und Rechtfertigung für Reiz und Haß, Tyrannen und dunkle Begierden benützten. Bis man zuletzt sagte, daß sein eigenes, siegreiches Zeichen, das Rad, den alten Propheten von neuem zermalmt und vernichtet hätte, wenn er wieder nach Utopien gekommen wäre...“

Vater Amerton schien dieser Mitteilung keine Aufmerksamkeit zu schenken. Er betrachtete diese Sache aus einem anderen Gesichtswinkel.

„Aber es gibt doch sicher noch einen Rest von Gläubigen.“ sagte er. „Vielleicht verachtet — aber einen Rest?“

Es gab keinen Rest mehr. Die ganze Welt folgte diesem Lehrer der Lehrer, aber niemand betete ihn an. In manchen alten übriggeliebenen Bauten konnte man noch ein geschmiedetes Rad sehen, oft mit den phantastischsten Ausschmückungen. Und in Museen und Sammlungen gab es

eine große Anzahl Bilder, Denkmäler, Reliquien und ähnliches.

„Ich verstehe das nicht.“ sagte Vater Amerton. „es ist zu fürchterlich. Ich kenne mich nicht mehr aus. Ich verstehe es nicht.“

6.

Ein blonder und ziemlich schlanker Mann mit einem feinen schönen Gesicht, dessen Name, wie Mr. Barnstaple später erfuhr, Lion war, übernahm jetzt von Urthred die schwere Aufgabe, den Erblingen Aufklärung zu geben und ihre Fragen zu beantworten. Er gehörte zu den Beiräten im Erziehungswesen Utopiens. Er erläuterte, daß die Wandlung in den utopischen Angelegenheiten nicht durch eine plötzliche Revolution zustande gekommen sei. Das neue System der Gesehe und Sitten, die neue Methode wirtschaftlicher Zusammenarbeit, gegründet auf den Gedanken allgemeiner Dienstleistung für das gemeinsame Wohl, war nicht plötzlich zur Vollendung und zum Abschluß gelangt. Während eines langen Zeitraums vor und im letzten Zeitalter der Verworfenheit wurden die Grundlagen des neuen Staates durch eine wachsende Menge von Forschern und Arbeitern gelegt, die keinen festen Plan und keine vorbedachte Methode hatten, aber in bewußtem Zusammenwirken durch einen gemeinsamen Antriebe zum Dienen, durch gemeinsame Erleuchtung und durch Wahrheitsliebe dahin gelangten. Erst gegen den Höhepunkt des letzten Zeitalters der Verworfenheit in Utopien begann sich die Psychologie mit einigem Nachdruck zu entwickeln, vergleichbar der starken Entwicklung der Geographie und Physik in den vorhergegangenen Jahrhunderten. Die soziale und wirtschaftliche Unordnung, die der Experimentalwissenschaft Hindernisse in den Weg legte und eine geordnete Arbeit der Universitäten hemmte, reizte zu Untersuchungen über die Vorgänge in der menschlichen Gesellschaft und machte die Forschung verwegend und fürchtlos.

Der Eindruck, den Barnstaple empfing, war nicht der jener heftigen Veränderungen, welche unsere Welt Revolutionen zu nennen gelernt hat, sondern der eines allmählichen Hellenwerdens, eines Aufdämmerns neuer Ideen, durch welche die alte Ordnung immer mehr an Kraft und Bedeutung verlor, bis man es als eine Sache des gesunden Menschenverstandes ansah, Neues an die Stelle des Veralteten zu setzen. (Fortsetzung folgt.)

Europas Außenhandel wächst.

Weltwirtschaftliche Umschau.

Die Ziffern für den Welthandel im Jahre 1927 sind noch nicht vollständig veröffentlicht, doch läßt sich aus der bisher vorliegenden Statistik eine mengenmäßige Steigerung des Welthandels um mehr als 12 Proz. gegenüber 1926 feststellen. Die wertmäßige Steigerung ist geringer, weil das Jahr 1927 im Zeichen sinkender Weltmarktpreise stand. Da in den überseeischen Ländern — Vereinigte Staaten, Japan, Indien — eher ein Rückgang als eine Zunahme des Außenhandels zu verzeichnen ist, kam die Steigerung den europäischen Ländern zugute, deren Außenhandel sich demnach um erheblich mehr als 12 Proz. ausgedehnt hat.

Die deutsche Hochkonjunktur als Hauptursache.

Wurde im Jahre 1926 ein großer Teil des Welthandels von dem englischen Bergarbeiterstreik angelegt, so ist das im Jahre 1927 durch die deutsche Hochkonjunktur gegeben. Der große Einfuhrbedarf Deutschlands gab der Ausfuhr einer Anzahl von Ländern, vor allem der Reichsbarländer Deutschlands, mächtige Antriebe. Die französische Handelsbilanz war 1927 hochgradig — um den Betrag von 2½ Milliarden Franken — aktiv, gegenüber einem nur ganz geringen Ausfuhrüberschuß im Jahre 1926; rund zwei Drittel der gesamten Ausfuhrsteigerung entfallen auf Deutschland und Großbritannien. Deutschland hat insbesondere französische Textilwaren gekauft. Der Einfuhrüberschuß Belgiens-Luxemburgs ist trotz der erheblichen Zunahme der Einfuhr infolge der gewaltigen Ausfuhrsteigerung gesunken; Deutschland ist daran in hohem Maße beteiligt. Fast zwei Drittel der Gesamtzunahme der Ausfuhr Hollands entfallen auf Deutschland. Die tschechische Handelsbilanz war auch 1927 mit 2,2 Milliarden Kronen aktiv bei gleichmäßiger Ein- und Ausfuhrerhöhung. Von der Gesamtzunahme der Ausfuhr entfallen wieder annähernd zwei Drittel auf Deutschland. Die Ausfuhr Österreichs nach Deutschland stieg gegenüber 1926 um 85 Proz.

In der Schweiz haben sowohl Einfuhr wie Ausfuhr zugenommen. Während aber in den vergangenen Jahren Frankreich an erster Stelle im Außenhandel der Schweiz stand, ist es 1927, wie vor dem Kriege, wieder Deutschland. An der Zunahme der polnischen Einfuhr nach Deutschland mit 30 Proz., an der Steigerung der polnischen Ausfuhr über mit 75 Proz. beteiligt. Auch die Steigerung der amerikanischen Ausfuhr fällt vor allem auf Deutschland. Die deutsche Konjunktur gab außerdem auch den Anstoß zur Belebung des inneren Marktes in einer Anzahl von Ländern, wie der Tschechoslowakei, Holland, der Schweiz und Österreich. Während sonst die Ausfuhrsteigerung gewöhnlich als Folge eines Abflauens oder einer Krise des inneren Marktes einzutreten pflegt, hat die deutsche Konjunktur in vielen Ländern nicht nur zur Steigerung der Ausfuhr, sondern auch zur Entlastung einer Konjunktur des inneren Marktes beigetragen.

Schlechte Getreideernte und Auslandsanleihen.

Neben der deutschen Konjunktur waren die zwei Hauptursachen für die Steigerung der Welthandelsumfänge in Europa die schlechte Getreideernte und die Auslandsanleihen. Beide führten zu einer erheblichen Einfuhrsteigerung. Deutschland hatte aus verschiedenen Gründen einen stark vermehrten Zufuhrbedarf an Getreide. Polen, sonst ein Ausfuhrland für Getreide, war 1927 gezwungen, seine Lebensmittelausfuhr von 77 Millionen Goldfranken 1926 auf 358 Millionen zu steigern. Der französische Ausfuhrüberschuß wäre ohne die Zunahme der Lebensmittelausfuhr von 10,4 auf 12,8 Milliarden Franken noch viel größer. In Italien wurde die Weizenexporte infolge der schlechten Ernte von 1,6 auf 1,9 Millionen Tonnen gesteigert. Auf der anderen Seite ist die Getreideausfuhr der Vereinigten Staaten, Kanadas, Rumäniens und Australiens erheblich gestiegen. Die im Wirtschaftsjahr 1926/27 erreichte Aktivität der russischen Handelsbilanz ist bei einer Einfuhr von 712 Millionen Rubel und einer Ausfuhr von 770 Millionen Rubel der vermehrten Ausfuhr von landwirtschaftlichen Produkten zuzuschreiben. Diese betrug 1926/27 471 Millionen Rubel, wovon 206 Millionen auf die Ausfuhr von Getreide entfielen.

Das neue Ufa-Regiment.

Ein Rechenschaftsbericht nach 8½ Monaten.

Seit Herr Hugenberg in der Ufa regiert, hört man zwar nicht sehr viel davon, wie es ihr geht, aber eine ganz kleine Besserung scheint in der Verwaltung schon vorzuliegen. Für den Geschäftsbericht des Jahres 1925/26 hatte man zur Fertigstellung noch reichliche 10 Monate gebraucht, für 1926/27 sind es nur noch 8½. Da die Aktionäre durch die frühere Miswirtschaft zwei Drittel ihres Kapitals verloren haben, weiß die jetzige Ufa-Verwaltung vielleicht, daß es den Aktionären mit Reueigkeiten, die unangenehm sein könnten, nicht allzu sehr eilen mag. Doch das ist schließlich eine Angelegenheit, die die Ufa-Verwaltung und die Aktionäre allein angeht.

Jedenfalls wird in der für den 31. Mai 1927 aufgestellten Schlußbilanz weder ein Reingewinn ausgegeben, noch eine Dividende angekündigt. Es braucht also den Aktionären wirklich nicht zu eilen. Wie bei den riesenhaften Verlusten natürlich — rund 55 Millionen R. werden als verloren abgebucht — ist die Bilanzsumme von 118,26 auf 76,13 Millionen stark zurückgegangen. Allein auf fertige und halbfertige Filme werden 33,23 Millionen Mark abgeschrieben. Wir wissen nicht, ob es ein Zufall ist, daß mit 15,27 gegen 15,34 Millionen fast derselbe Rohdarlehen ausgemittelt wird. Bei der schon im Jahre 1926/27 wohl bedeutend verminderten Produktion ist es aber auffällig, daß die Handlungskosten gegenüber dem Vorjahr noch von 2,67 auf 2,85 Millionen gestiegen sind. Dafür sind allerdings, da man im Laufe des Jahres durch die Kapitalerhöhung und durch Schuldverzicht (Deutsche Bank) die Bankschulden vollständig losgeworden ist, die Zinszahlungen von 5,22 auf 2,84 Millionen zurückgegangen, und den Rückgang der Steuerleistungen von 5,10 auf 3,54 Millionen, die offenbar die ganze Luftbarkeitssteuer enthalten, kann man auch

Die einfuhrsteigernde Wirkung der Auslandsanleihen spiegelt sich in den Handelsbilanzen Deutschlands, Polens, Ungarns, Kanadas und Österreichs, Länder, die im Laufe des Jahres 1927 erhebliche Summen vom Ausland erhielten.

Ausfuhrsteigerung in Krisenländern.

Außer den erwähnten drei Hauptursachen, die für die Gestaltung des Welthandels im vergangenen Jahre maßgebend waren, deutsche Konjunktur, schlechte Getreideernte und Auslandsanleihen, sind in einer Anzahl von Ländern auch noch andere Umstände für die Gestaltung des Außenhandels verantwortlich. So stehen die Handelsbilanzen Frankreichs und Italiens im Zeichen der Wirtschaftskrise als Stabilisierungsfolge. Frankreich hatte eine hoch aktive Handelsbilanz zu der gleichen Zeit, wo der Verbrauch des Inlandsmarktes an Erzeugnissen der Eisenindustrie um 25 Proz. zurückging, seine Baumwollindustrie dantederlag, seine Maschinen- und Schiffbauindustrie sich in schwerem Krisenzustand befand und auch seine Kohlenproduktion den Stand von 1926 nicht erreichte. Demgegenüber war die Ausfuhr allein bei Stahl um eine Million Tonnen höher als 1926. Die Krise des inneren Marktes hat die französische Industrie zu einer Anspannung der Ausfuhr veranlaßt. Allerdings hat das internationale Eisenkartell — die Strafzahlungen der deutschen Eisenindustrie an die Ausfuhrerlöse kamen ganz der französischen Eisenindustrie zugute — zur Steigerung der französischen Eisenausfuhr erheblich beigetragen.

Auch die italienische Ausfuhr ist mengenmäßig gestiegen (die wertmäßige Senkung entspricht ungefähr dem Preisabbau infolge der Wertsteigerung und späteren Stabilisierung der Lira). Wie sehr aber der Verbrauch auf dem inneren Markt zurück ging, davon zeugt der mengenmäßige Einfuhrrückgang für Rohbaumwolle um etwa 12 Proz., Rohwolle 20 Proz., Kohlen 33 Proz., Schrott 7½ Proz., Stahlbarrn 40 Proz., Maschinen 35 Proz., Kupfer 60 Proz.

Handelsverträge im Dienste des Welthandels.

Es waren wenig neue Handelsverträge, die im Jahre 1927 ihre günstige Wirkung für die Steigerung des Welthandels geltend zu machen vermochten. Darunter steht der im September abgeschlossene Handelsvertrag Deutschlands mit Frankreich, dessen günstige Wirkung bereits in den letzten Monaten sichtbar wurde, an wichtigster Stelle. Der Ende 1926 mit der Schweiz abgeschlossene Handelsvertrag Deutschlands hat sich erst im Laufe 1927 ausgewirkt. Ebenso sind die 1927 abgeschlossenen Handelsverträge Deutschlands mit Japan und Jugoslawien durch die Weißbegründung auch dem allgemeinen Welthandel zugute gekommen. Der zwischen Österreich und der Tschechoslowakei zustandegekommene Handelsvertrag hatte auch für den Außenhandel Deutschlands und die Nachbarstaaten günstige Wirkungen.

Auf der anderen Seite entstanden neue Schwierigkeiten für den internationalen Warenverkehr: neue Zölle in England, wesentliche Zollerhöhungen in Norwegen und Australien, Erziehung der Einfuhr durch Zollhöhen und künstliche Maßnahmen in Italien und Spanien, Zollkämpfe zwischen Frankreich und Belgien, deren handelspolitische Gegensätze bisher nicht überbrückt werden konnten usw. Als besonders hemmend wird für den europäischen Handel das Verhalten der Vereinigten Staaten empfunden, die geradezu eine

Zolldiffatur über Europa

ausüben, indem sie alle Erleichterungen, welche die übrigen Länder einander gewähren, für ihre Ausfuhr in Anspruch nehmen, ohne selbst Zugeständnisse zu machen bzw. ohne ihre eigenen hohen Zölle auch nur im geringsten zu ermäßigen. Wird eine Einheitsfront der europäischen Länder gegenüber der amerikanischen Zollpolitik zustande kommen? Vorläufig wartet die Welt noch vergebens darauf, daß die Anregungen der Weltwirtschaftskonferenz für die Förderung des Welthandels verwirklicht werden. Wir müssen darauf gefaßt sein, daß der europäische Außenhandel, der 1927 infolge des Zusammentreffens einer Anzahl Umstände erheblich gestiegen ist, im Jahre 1928 wieder zusammenschrumpfen wird. H.

dann begrüßen, wenn er sich nicht nur aus einem geringeren Besuch der Theater ergäbe. Da die Abschlußbilanz eine Sanierungsbilanz ist, läßt sich über den Erfolg oder Mißerfolg des neuen Regimes noch nichts sagen. Man wird dafür den Abschluß zum 31. Mai 1928 abwarten müssen, der vielleicht dann wieder um ein paar Wochen früher herauskommt, da der Wille zur Besserung doch nicht zu verkennen ist.

Ueber den Geschäftsgang wird im Jahresbericht nichts verraten. Von der Produktion wird gesagt, daß man 1927/28 37 Filme hergestellt habe und daß man für 1928/29 20 Filme herstellen wolle. Bemerkenswert wird, daß die Umstellung des ganzen Unternehmens noch in vollem Gange sei und daß in den 130 Betrieben über 5000 Angestellte und Arbeiter beschäftigt seien. Gefordert wird natürlich, daß die Luftbarkeitssteuer vollkommen beseitigt wird, und es klingt nicht allzu hoffnungslos, wenn das zukünftige Schicksal der Ufa als davon abhängig bezeichnet wird.

Konsums Vormarsch im Januar.

Ueber 3000 neue Mitglieder. — 1 Million mehr Spargelder.

Das Jahr 1928 begann für die Konsum-Genossenschaft Berlin sehr vielversprechend. 3315 Haushaltungen — eine bisher noch in keinem Monat erreichte Zahl — erklärten im Januar 1928 ihre Beitritt zur Berliner Verbraucherorganisation, wodurch der Mitgliederbestand sich auf 146 264 erhöhte. Seit Juli 1927 sind 17 579 Mitglieder aufgenommen worden.

Der Umsatz betrug 4 049 091 M.; das ist gegen Januar 1927 eine Steigerung um 945 747 M. oder 30,4 Proz. Es ist anzunehmen, daß die Monatsumsätze sich auch künftig stets über 4 Millionen Mark bewegen werden. Die KGB-Warenhäuser hatten für sich sogar eine Umsatzsteigerung von 61,7 Proz.

Am auffälligsten sind diesmal die Fortschritte in der genossenschaftlichen Sparrätigkeit. Zum ersten Male überschreitet die monatliche Spareinlagenzunahme 1 Million Mark. Einzahlungen in Höhe von 1 757 284,18 M. stehen nur 379 845,60 Mark Auszahlungen gegenüber, woraus sich eine Zunahme von 1 377 438,58 M. ergibt. Der gesamte Spareinlagenbestand betrug Ende Januar 20 817 923,79 M. Für 4081 Personen wurden neue Spargbücher ausgestellt, außerdem gelangten 322 Heimspargbüchern zur Ausgabe.

Für den 15. Februar ist die Eröffnung des neuen modernen Warenhauses der Genossenschaft am Draxenplatz (Draxenstr. 164/165) in Aussicht genommen. Mit dem Aufgebot aller Kräfte wurde von allen Beteiligten gearbeitet, um dieses größte und schönste genossenschaftliche Warenhaus der deutschen Konsumvereine am festgesetzten Tage den Mitgliedern zur Benutzung übergeben zu können.

Vom saarländischen Elektrokampf.

Widerspruchsvolle Berichtigungen.

Die Betriebsverwaltung Saarland des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerks sendet uns die Abschrift einer Berichtigung zu, die sie der „Saarbrücker Volksstimme“, unserem dortigen Parteiblatt, zugehen ließ. In dieser Berichtigung wird gesagt, daß das RWE, das mit Preußen abgeschlossene Demarkationsabkommen nicht verletzt habe und daß es sich bei keiner Gemeinde des Kreises St. Wendel dafür eingesetzt habe, sich nicht an die Saarland-lothringische Elektrizitäts-A.G., sondern an das RWE. anzuschließen.

Diese Berichtigungen erscheinen nach einer Mitteilung der bürgerlichen „Saarbrücker Zeitung“ vom 12. Februar in einem merkwürdigen Lichte. Danach hat ein Direktor der Saarländischen Betriebsabteilung noch drei Tage nach dem Beschluß des Kreises St. Wendel, sich nicht an das RWE. anzuschließen, behauptet, seine Direktion in Essen stehe trotzdem auf dem Standpunkt, noch mit den zum Kreise St. Wendel gehörigen Gemeinden unmittelbare Verhandlungen über Elektrowirtschaft führen zu können. Diese offenbar aus bestinformierten Saarkreisen stammenden Feststellungen werden durch die Bemerkung ergänzt, daß diese RWE-Erklärung sowohl zu den Bestimmungen des Demarkationsvertrages als auch zu früheren Erklärungen des RWE. im stritten Widerspruch stehe.

Wir haben schon vor etwa acht Tagen einmal festgestellt, daß der Draht zwischen Essen und den Essener Vertretern im Saargebiet offenbar nicht funktioniert. Es scheint noch immer nicht besser geworden zu sein.

Zwanzig Millionen Industriekredite.

Bis Ende 1927 von der British and German Trust Co. für Deutschland besorgt.

Seit 1926 funktioniert mit einem Kapital von 1 Million Pfund Sterling (20 Millionen Mark) die von deutschen und britischen Banken gegründete British and German Trust Co. mit dem Sitz in London, die es sich zum Ziele gesetzt hat, deutsche Industrieunternehmen, die nicht selbst mit Anleihen auf den ausländischen Kapitalmarkt gehen können, mit langfristigen Kapital zu versorgen. Bis Ende 1927 sind von der Gesellschaft, an der von deutscher Seite u. a. die Reichsbank, die preussische Staatsbank, die Deutsche Bank und die Berliner Handelsgesellschaft beteiligt sind, insgesamt 19 langfristige Kredite im Nominalewert von 20,8 Millionen Mark an Industrieunternehmen vermittelt worden, in 10 bis 20 Jahren rückzahlbar und mit 7½ Proz. nominell zu verzinsen. Davon lauten drei Kredite auf je 2 Millionen, sieben Kredite auf je 1 bis 1½ Millionen, sechs Kredite auf je 600 000 bis 900 000 Mark und drei Kredite auf je 400 000 bis 500 000 Mark.

Es handelt sich also in der Tat um Beträge, für die Sonderanleihen im Ausland kaum zu beschaffen gewesen wären, womit der neue Investimenturteil seine Berechtigung erweisen hat. Allerdings ist auch recht viel verdient worden dabei. Die Kredite vertellen sich auf die verschiedensten Industrien in allen Landesteilen Deutschlands. Der Trust legt jetzt in London eine Anleihe von 7 500 000 Pfund Sterling oder rund 15 Millionen Mark auf, um seine Arbeit fortzuführen. Es wäre immerhin wünschenswert, daß auch langfristige Anleihen von etwas kleineren Beträgen, als den hier erwähnten, vermittelt würden, da sicher eine sehr große Zahl von durchaus kreditwürdigen Unternehmen bei dem von dem englisch-deutschen Trust gewährten Kreditbetrag von 400 000 Mark ausfallen muß.

Kostenreduktion macht eine Mengenkonjunktur zur Preis- konjunktur. Die Tritonwerke A.G., Metallgießerei und Fabrik für sanitäre Einrichtungen, hat seit vier Jahren keine Dividende gezahlt. Bei dem Abschluß für 1927 holt sie aber dieses für die Aktionäre sehr schmerzliche Verfallnis reichlich nach, denn von dem mit 346 000 Mark veranschlagten Reingewinn wird eine Dividende von 10 Proz. ausgeschüttet. Auch in der Bilanz treten die sehr hohen Gewinne des letzten Jahres hervor. Die Verbesserung der Anlagen, die Zugänge von mehr als 100 000 Mark erhielten, geschah aus laufenden Einnahmen. Außerdem wurde die Dreiviertel-Million Bankschulden bis auf 162 000 Mark zurückgezahlt, während die Warenschulden mit 0,4 Millionen Mark und die Forderungen mit rund 1,0 Million Mark sich kaum verändert haben. Die Verwaltung führt dieses sehr gute Geschäftsergebnis auf die durch die große Umsatzsteigerung ermöglichte Senkung der Unkosten zurück. Diese Feststellung ist interessant, weil von der Eisen- und anderen Industrien seit Monaten mit dem Schlagwort Mengenkonjunktur gearbeitet wird, die keine Preis- konjunktur sei. Hier bestätigt aber ein Unternehmen, daß es eine einseitige Mengenkonjunktur nicht zu geben braucht, sondern daß sich der steigende Umsatz in sinkenden Herstellungskosten und damit auch in Gewinnen auswirkt. Der durch die Erweiterung des Absatzes eingetretene Kapitalbedarf soll durch Erhöhung des Aktienkapitals von 2,5 auf 3,5 Millionen Mark gedeckt werden.

Kunstfelden-Bemberg baut eine neue Fabrik. Die aus Bontfreien berichtet wird, hat die bekannte A. P. Bemberg-L. G. beschlossen, in Baden eine neue Kunstseidenfabrik zu errichten. Der Konzern sei auf mehrere Monate hinaus bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit voll beschäftigt.

Wer den Frieden will, bereite den Krieg. Nach diesem schlechtesten aller Rezepte zur „Sicherung“ des Friedens hat der polnische Staat die seit etwa einem Jahr stillgelegte private Gasmaskenfabrik „Proletka“ übernommen und wird sie in eigene Regie wieder in Betrieb setzen. Die Fabrik wird künftig „Militärwerkstatt für Gasgerät“ heißen und die Produktion — natürlich — erheblich erweitern.



MAGGI'S Suppen in Würfeln

enthalten alle diejenigen Nahrungsstoffe und Zutaten, die im Haushalt selbst zu einer guten Suppe genommen werden.

1 Würfel für 2 Teller 13 Pk.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Achtung, Genossinnen! Funktionärinnen (irrigation und der Arbeiterwohlfahrt der Kreise 7 bis 20.

Gaskochlehrerführung am Dienstag, dem 14. Februar, pünktlich 14 Uhr (nachmittags 2 Uhr) im Vortragssaal des Amtsgebäudes der Städtischen Gaswerke, Berlin C. 2, Neue Friedrichstraße 109.

6. Kreis Kreuzberg, Mittwoch, 15. Februar, 19 Uhr, Bezirksabstimmungsversammlung, Ausgabe der Tribünenkarten um 18 1/2 Uhr im Zimmer 20.

7. Kreis Charlottenburg, Heute, Dienstag, 14. Februar, 19 1/2 Uhr, Kreisabstimmungsversammlung in der Aula des Schiller-Kollegiums...

11. Kreis Schöneberg-Friedrichshagen, Heute, Dienstag, 14. Februar, 20 Uhr, in der Spektation des Reichsgerichts...

14. Kreis Neukölln, Dienstag, 14. Februar, 20 Uhr, im Ideal-Kaffeehaus, Weichselstraße 5...

15. Kreis Tempelhof, Mittwoch, 15. Februar, 19 1/2 Uhr, bei Ritsche, am Kappelerpark...

Heute, Dienstag, den 14. Februar: 21. Abt. Neukölln, Die Funktionäre, die an Mieterfragen interessiert sind...

Morgen, Mittwoch, den 15. Februar: 10. Abt. 19 1/2 Uhr bei Genoss. Ritsche, 12. Mitgliederversammlung...

11. Abt. 19 1/2 Uhr bei Genoss. Ritsche, 12. Mitgliederversammlung...

12. Abt. 19 1/2 Uhr im Ideal-Kaffeehaus, 12. Mitgliederversammlung...

13. Abt. 19 1/2 Uhr im Ideal-Kaffeehaus, 12. Mitgliederversammlung...

14. Abt. 19 1/2 Uhr im Ideal-Kaffeehaus, 12. Mitgliederversammlung...

15. Abt. 19 1/2 Uhr im Ideal-Kaffeehaus, 12. Mitgliederversammlung...

76. Abt. Dahlen, 20 Uhr bei Schilling, Königin-Luise-Str. 42, Mitglieder-

Bezirksamt Lichterberg, SPD-Fraktion, Mittwoch, 15. Februar, 19 1/2 Uhr, im Ideal-Kaffeehaus...

Frauenveranstaltungen: 1. Kreis Mitte, Freitag, 17. Februar, 19 1/2 Uhr, Fortsetzung des Frauen-

21. Abt. Neukölln, Heute, Dienstag, 14. Februar, 19 1/2 Uhr, Gaskochlehrerführung...

Frauenveranstaltung am Mittwoch 19 1/2 Uhr: 7. Abt. In Coralia Fellenz, Gartenstr. 6...

77. und 78. Abt. Schöneberg, Bei Jürgens, Pariserstraße 10, Licht-

Frauenveranstaltung am Donnerstag 19 1/2 Uhr: 141. Abt. Rosenfeld, Bei Schmeling, Waldbergstr. 3...

Frauenveranstaltung am Freitag 19 1/2 Uhr: 118. Abt. Grünau, Bei Werner, Köpenicker Str. 126...

Bezirksauschuss für Arbeiterwohlfahrt und Kinderhülfe: 2. Kreis Tiergarten, Freitag, 17. Februar, 19 1/2 Uhr...

3. Kreis Wedding, Dienstag, 14. Februar, 18-19 Uhr, Rüstiger Str. 8, Duerweg 1...

Jungsozialisten. Heute, Dienstag, den 14. Februar: Gruppe Tempelhof-Mariendorf...

Kinderfreunde Groß-Berlin: Kreis Wedding, Gruppe Tempelhof, Rote Falken...

Kreis Mitte, Sonntag, 19. Februar, 16 und 18 Uhr, in der Reitschule...

Kreis Neukölln, Dienstag, 14. Februar, 19 1/2 Uhr, im Zimmer 138...

Kreis Neukölln, Elternmitgliederversammlung heute 19 1/2 Uhr im

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

95. Abt. Neukölln, Unsere Genossin Laura Kauf, 31. Sept. 1870, 57. Jahre...

Die Bibliothek der Arbeiterbildungsschule bleibt wegen Umbau in dieser Woche noch geschlossen.

Der Einheitsverband sozialistischer Handel- und Gewerbetreibender hat infolge der bevorstehenden Reichstagswahlen der Partei 150 M. als erste Rate zu Agitationszwecken überwiesen.

Erfindungen Neuheiten Ausstellung Leipziger Messe Deutscher Erfindungs-Schutzverband München 7. Gebr. 1912. Krause-Pianos zur Miete W30, Ansbacherstr. 1

Deutscher Metallarbeiter-Verband Wahrung! Betriebsräte Wahrung! Die Betriebsräte-Zeitung Nr. 3 ist erschienen...

Lehrlinge, jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen des 10. Bezirks des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes! Donnerstag, den 16. Februar, nachmittags 4 1/2 Uhr...

Lehrlinge, jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Metallindustrie im Bezirk Charlottenburg! Donnerstag, den 16. Februar, nachmittags 5 Uhr...

Lehrlinge, jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen aller Schnitarbeiter, Stauer, Dreher, Flecker, Zuschneider, Knopfaber und -arbeiterinnen. Donnerstag, den 16. Februar, nachmittags 5 1/2 Uhr...

Erfinder - Vorwärts Erfindungsmöglichkeit? Aufstrebend beschleunigt. Ein neuer Geist gratis durch Erdmann & Co., Berlin, Königsplatz 71/72

Mit dem Ich alle den Bekannten und Bekannten meinen besten Dank für die Beweise...

Junge Mütter und Rekonvaleszenten bevorzugt Caramel-Vollbier LÖWENBRAUEREI BÖHMISCHES BRAUHAUS AKTIENGESELLSCHAFT

Größte Produktion der Welt! OPEL

Männer! Neue Kraft! "Okasa" Man kann heute nur noch kraftig sein (nach Gebahren Dr. med. Labuzski)...

Erfindungen Neuheiten Ausstellung Leipziger Messe Deutscher Erfindungs-Schutzverband München 7. Gebr. 1912. Gewinnauszug

Erfindungen Neuheiten Ausstellung Leipziger Messe Deutscher Erfindungs-Schutzverband München 7. Gebr. 1912.

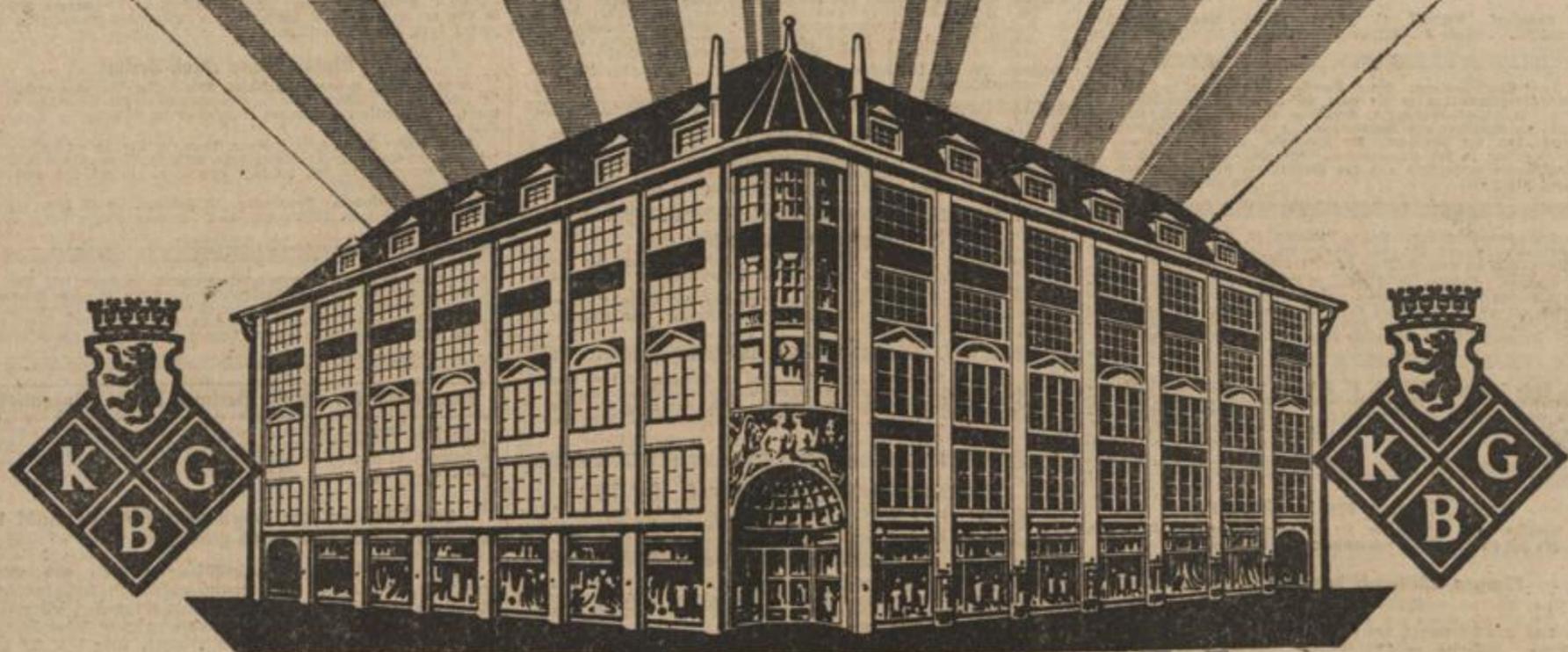
Erfindungen Neuheiten Ausstellung Leipziger Messe Deutscher Erfindungs-Schutzverband München 7. Gebr. 1912. Gewinnauszug

Erfindungen Neuheiten Ausstellung Leipziger Messe Deutscher Erfindungs-Schutzverband München 7. Gebr. 1912. Gewinnauszug

Erfindungen Neuheiten Ausstellung Leipziger Messe Deutscher Erfindungs-Schutzverband München 7. Gebr. 1912. Gewinnauszug

Erfindungen Neuheiten Ausstellung Leipziger Messe Deutscher Erfindungs-Schutzverband München 7. Gebr. 1912. Gewinnauszug

KONSUM



WARENHAUS

AM ORANIENPLATZ

Eröffnung

MITTWOCH, DEN 15. FEBRUAR

vormittags 9 Uhr

KONSUM-GENOSSENSCHAFT BERLIN UND UMGEGEND

Die Wurzel alles Übels.

Eine Grotteske von Aweritschenko.

(Ein überfüllter Trombahnwagen. Der Schaffner sieht einen fälschlich angezogenen düsternen Herrn mit zerrissenem Schuhschwert.)
 „Se, du! Zeig' mal die Fahrkarte!“
 „Se, Du! Zeig' mal die Fahrkarte!“
 Ein giftiger Herr, der daneben sitzt, entrüstet:
 „Du Rindvieh, hast du etwa Bruderschaft mit ihm getrunken, was? Sei mal höflicher.“
 Der rasierte Herr (mitfühlend): „Diese Schweine, wenn sie leben, daß einer schlecht angezogen ist, so...“
 Der giftige Herr (spitzig): „So, so, schlecht angezogen. Sie meinen wohl, wenn Sie sich so einen dummen roten Schlops umhängen, so sind Sie schon ein feiner Herr?“
 Der rasierte Herr (rot vor Zorn, schreit): „Wo—o! Sie sind wohl besoffen. Frecher Hund!“ (Sich an seine Nachbarin mit verbundener Wade wendend): „Wie finden Sie so etwas?“
 Die Nachbarin von links: „Hören Sie mal, schreien Sie mir nicht so in die Ohren. Sie machen mich ganz taub.“
 Der rasierte Herr: „Ach lassen Sie mich in Ruhe mit Ihrem Ohr.“
 Der Gymnasiast (von rechts, streifschuldig): „Seien Sie höflicher mit Damen, sehr verehrter Herr.“
 Der Handwerker (von hinten, ironisch): „Sie täten besser daran, junges Herrchen, die Rührermilch von den Lippen zu wischen.“
 Die Nachbarin von links (die nicht recht gehört hat): „Welche Rührer? Was fällt Ihnen ein, mich jedem Bengel als Rührer aufzuhalten?“
 Der Gymnasiast: „Ach, ein Bengel? Und im Übrigen bitte ich Sie...“
 Die Nachbarin von links: „Schaffner, Schaffner, er beleidigt mich.“
 Der rasierte Herr (auf den Stützen weisend): „Schaffner, entferne diesen Menschen! Er beschimpft die Rührer.“
 Der giftige Herr: „Warum hat er denn angefangen? Sieh einer an, der Anzug meines Nachbarn ist schlecht! Welch großes Tier!“
 Gymnasiast (seine Nase hat sich gerötet, in den Augen stehen Tränen): „Schaffner, Sie sind Zeuge, daß diese Dame mich einen Bengel genannt hat!“
 Der rasierte Herr: „Und dieser da hat gesagt, daß ich einen dummen Schlops habe.“
 Schaffner: „Schreien Sie doch nicht alle auf einmal, Ihr seid viel, aber ich bin alleine.“ (Zum rasierten Herrn): „Hat er Sie beleidigt?“
 Der giftige Herr: „Nein, nicht ich, sondern er mich. Bitte schön, er jagt...“
 Schaffner: „Bitte, verlassen Sie den Wagon. Es ist nicht der Ort, um Unlug zu treiben.“
 Die Dame von links: „Auch diesen Handwerker schafften Sie fort. Er ist grob. Er ist betrunken.“
 Handwerker: „Hab nicht auf Dein Ged getrunken.“ (Es entsteht ein schrecklicher Lärm. Der Wagon bleibt mitten auf der Straße stehen. Am nächsten Karren: der rasierte Herr, der giftige Herr, die Dame, der Gymnasiast und der Handwerker. Der schlecht angezogene Herr drückt sich in die Ecke, schweigt und blüht schüchtern um sich. Man hört die Rufe der anderen, die weiterfahren wollen: „Schuhmann! Schuhmann!“ Langsam naht der Schuhmann. Träge mustert er die Insassen und fragt mit apathischem, ausdruckslosem Gesicht):
 „Nun, worüber kann man sich hier nicht einigen? Du Rot-haariger, was suchst du mit den Armen in der Luft? Bist doch kein Vogel, wirst nicht fliegen.“
 Die Dame: „Ja, nehmen Sie ihn mit.“
 Der Handwerker: „Miß? Das ist Ihnen so gefallen.“
 Schuhmann: „Ne, und was ist denn mit dir? Ich soll dir wohl den Buckel wässern.“
 Handwerker: „Warum denn mir, Herr Schuhmann? Ja und dieser, sagen wir Gymnasiast...“
 Gymnasiast: „Was habe ich damit zu schaffen?“
 Schuhmann: „Nun, und Sie, junger Mann? Ach?“
 Gymnasiast: „Vor allem bin ich nicht gewillt, dem Regimentsanten des abgewirtschafteten bürokratischen Polizeiregimes irgendwelche Auslagen zu machen. Aber zur Wiederherstellung der Wahrheit muß ich sagen, daß mich diese Dame durch die unangelegene Bezeichnung eines Bengels...“
 Dame: „Aber warum wollen Sie...“
 Gymnasiast: „Ach habe Sie in Schutz genommen, dieser Herr schrie Ihnen ins Ohr.“
 Der rasierte Herr: „Wie sollte ich denn nicht schreien, wenn dieser Herr sagt, daß ich einen bösen Schlops habe.“
 Der giftige Herr: „Ich hab's auch gesagt, weil Sie sich erlaubt haben, sich unhöflich über das Kostüm jenes Herrn zu äußern.“ (Er zeigt auf den schlecht angezogenen Herrn.)
 Der schlecht angezogene Herr (konfus, schüchtern): „Ach, ich habe nichts!“
 Schuhmann (Der bisher stumpfsinnig die Beschwerden angehört hat, bebt sich nun, richtet einen strengen Blick auf den schlecht angezogenen Herrn): „Was willst denn du? Ach? Unzufrieden. Ich werde dir... Machst du, daß du aus dem Wagon kommst?“
 Der schlecht angezogene Herr: „Rein Herr gestalten Sie, warum denn mich?“
 Schuhmann: „Nu—nu—nu! Red' nicht viel! Red', daß du normat's kommst!“
 Schaffner: „So ist es recht! Der ganze Streit kommt nur durch ihn.“ (Er befördert ihn mit dem Schuhmann hinaus.)
 Der giftige Herr (indem er den schlecht angezogenen Herrn nachhört): „Wissen Sie, er hat aber auch wirklich etwas Verdächtiges im Gesicht.“
 Der rasierte Herr (freundschaftlich): „Nun, was ist nicht der erste, der es bemerkt hat?“
 Dame: „Für einen solchen ist es eine Kleinigkeit, in fremde Taschen zu greifen.“
 Handwerker: „Eine ordentliche Tracht Brügel, dann wird er schon wissen.“ (Zum Gymnasiasten): „Gestatten Sie eine Signarrete?“
 Gymnasiast: „Bitte schön. Sind Sie E. R. oder U. S. A.“
 (Aus den Rufen von Wolowez Klein.)

Shaw und Tolstoi.

Ein unbekannter Briefwechsel.

Der Londoner „Evening Standard“ veröffentlicht Bruchstücke aus einem bisher unbekanntem Briefwechsel zwischen Bernard Shaw und Tolstoi, der ein interessantes Bild auf die beiden großen, geistlich und geistig durch eine ganze Welt voneinander getrennten, aber durch das gemeinsame Interesse an religiösen Fragen verbundenen Männer wirft. Shaw selbst erklärt in einer kurzen Einleitung, warum die schriftliche Auseinandersetzung zu keinem Ergebnis geführt habe. „Tolstoi“, so schreibt er, „hatte einen mächtigen Verstand, einfach durchdringend in seinem direkten Angriff auf allgemeine Tatsachen des Lebens, aber er verschloß sich — dort seiner anerzogenen Gewohnheit, in Trugschlüssen zu denken — gegen jeglichen ihm selbst geltenden Angriff Andersdenkender, besonders solcher, die achtundzwanzig Jahre später geboren sind.“
 Die veröffentlichte Korrespondenz, deren übriger Teil anscheinend für immer verloren gegangen ist, wird durch einen Brief Shaws an Tolstoi eingeleitet, in dem Shaw die Uebersendung eines Exemplars seines Einakters „Blanco Posnets Erwiedung“ zum Anlaß nimmt, um sich über seine Stellung zum Problem „Art pour l'art“ (Kunst um der Kunst willen) auszusprechen. Shaw schreibt: „Ich bin kein Schriftsteller, den das Prinzip „Kunst um der Kunst willen“ leitet, und ich würde nicht einmal meinen kleinen Finger rühren, um ein Kunstwerk zu schaffen, wenn es noch meiner Meinung nichts weiter als ein Kunstwerk sein würde.“ Mit einer Anspielung auf Tolstois „Macht der Finsternis“, die er seinem eigenen Stück „Blanco Posnets Erwiedung“ gegenüberstellt, fährt er fort: „Aber ich war mir immer darüber klar, daß die übliche Darstellung des richtigen Handelns auf der Bühne nicht nur scheitern muß, sondern sogar alle anständigen und phantastischen Menschen in eine Num-gerade-Opposition hineintreibt. Wir schämen uns alle, brave Schulkinder zu sein, schämen uns, sanft und verständnisvoll zu sein, anstatt rücksichtslos, schämen uns, scheue Tierchen zu sein, anstatt rücksichtslos, mit einem Worte, wir schämen uns alles dessen, was eigentlich die Grundlage unserer Selbstachtung sein müßte. Das alles ist eine Folge unserer fehlerhaften Erziehung. Wir logen den Menschen, sie müßten gut sein, und geben dafür keinerlei andere Begründung als die, daß dies nach der Auffassung von anderen Menschen so sein müßte — von Menschen, die für die Belehren weder anziehend sind noch ihnen Nahrung einflößen, ja, die älter als sie sind und ihnen auch lächerlich erscheinen.“
 Von hier aus führt Shaw in die Erörterung theologischer Probleme vor und stellt fest: „Für mich existiert Gott noch nicht, aber ich glaube an die Existenz einer schöpferischen Kraft, die ständig daran arbeitet, ein „evolutionäres Organ“ von göttlicher Erkenntnis und Macht herauszubilden. Das ist Allmacht und Allwissenheit,

und jeder Mann und jede Frau, die geboren werden, sind ein neuer Versuch, dieses Ziel zu erreichen. Die übliche Auffassung, daß Gott bereits existiere, geht von dem Glauben aus, daß Gott absichtlich etwas geschaffen habe, das unter ihm steht, während er doch etwas ebenso Hochstehendes, wie er selbst ist, hätte schaffen können. Das ist eine grauenhafte Auffassung. Sie konnte nur unter Menschen entstehen, die — etwa wie russische Aristokraten — Größe darin sehen, daß man von minderwertigen Lebewesen umgeben ist, und die sich dieser Ueberlegenheit über andere Kreaturen freuen. Mir will es scheinen, daß wir uns das Bild eines allmächtigen Snobs vorstellen, wenn wir Gott nicht als ein Wesen betrachten, das ständig daran arbeitet, sich selbst zu übertreffen, und das ständig versucht, in jedem Neugeborenen einen besseren Menschen zu schaffen. Die Theorie, daß Gott bereits Vollkommenheit erreicht habe, zwingt uns überdies — da das Böse tatsächlich vorhanden ist — ihn nicht nur zum Gott, sondern auch zum Teufel zu machen. Der Gott der Liebe muß, falls er allmächtig und allwissend ist, auch der Gott des Krebses und der Epilepsie sein...
 Shaw schließt seinen Brief mit der Feststellung, daß er selbst versucht habe, in seinem Stück „Mensch und Uebermensch“ diese Gedanken auf die Bühne zu stellen, zum Mißbehagen Tolstois, dem die Behandlung nicht ernst genug gewesen sei. „Warum“ — so meint Shaw — „sollte ich das nicht tun? (Nämlich die Menschen in den ernstesten Situationen zum Lachen zu bringen. Umerkung des Uebersetzers.) Warum sollten Humor und Gelächter vom Bannstrahl getroffen werden? Angenommen, die Welt wäre nur ein Witz Gottes — würden Sie deshalb weniger nachdrücklich daran arbeiten, sie zu einem guten Witz Gottes zu machen, anstatt zu einem schlechten?“
 Tolstoi in seinem russischen Ernst war, wie seine Antwort bezeugt, nicht wenig verärgert über Shaws scheinbare Ironie. Nachdem er Shaw für sein Stück gedankt und seine Uebereinstimmung mit Shaws Theorie betont hat, daß die jungen Menschen sich gedrängt fühlen, das Gegenteil dessen zu tun, was ihnen als „gut“ gepredigt wird, fährt er fort, daraus gehe jedoch nicht hervor, daß eine solche Belehrung nun auch unnötig sei. Tolstoi schließt seinen Brief mit einer scharfen Polemik gegen Shaws Schlußpassus in dem oben zitierten Briefe: das Problem Gott und Teufel, Gut und Böse sei zu wichtig, als daß man darüber Witze machen dürfe. Die Schlussworte des Briefes von Shaw hätten ihn tief gekränkt. — In einem Nachwort zu den Briefen stellt Shaw mit unerkennbarer Selbstironie fest, aus dem Briefwechsel werde klar, daß sich sein Pfeil an Tolstois Stahlhelm gebrochen habe. Die Reue über die Ueberheblichkeit dieses Briefwechsels dürfte allerdings mit Shaw selbst diese Auffassung nicht teilen. C. B.

Kleine Anfänge großer Erfindungen

Zur Eröffnung des drahtlosen Telephonverkehrs Deutschland-Amerika.

In diesen Tagen hat man wiederum bedeutungsvolle technische Fortschritte verzeichnen können, die wohl geeignet sein dürften, selbst in einer Zeit Aufsehen zu erregen, die sich längst an das überstürzte Tempo technischer Entwicklung gewöhnt hat. Zwei Ereignisse, wie die Eröffnung des drahtlosen Fernsprechoverkehrs von Deutschland nach Amerika und die erstmalig geglückten Versuche, zwischen London und Amerika eine Fernsprecherbindung herzustellen, sind zweifellos Meilensteine, und es ist nicht zuviel behauptet, wenn man sagt, daß sie, ähnlich wie die erste drahtlose Zeichenübermittlung durch Marconi, die ersten Rotorenflüge der Brüder Wright, die erste Lokomotive, das erste Telephon usw., eine neue technische Ära einleiten werden. Der geglückte Versuch, über den Atlantischen Ozean zu sehen, wird zweifellos zur Folge haben, daß die Fernsprechtechnik ungeahnte Anregungen erhält; wer vermöchte es als Utopie bezeichnen, daß in einem Jahrzehnt der Europäer das Strahlenleben am New-Yorker Broadway beobachten kann, und zwar ohne Vermittlung des Films, sondern aus erster Hand? Die Entwicklung geht heute so rasch vor sich, daß im Verlauf eines so kurzen Zeitraums zur Alltäglichkeit geworden sein kann, was uns heute, wenn auch nicht mehr märchenhaft, so doch immerhin noch sensationell dünkt. Alle die großen Erfindungen sind ja aus unscheinbaren Anfängen und Versuchen hervorgegangen, und nur ein kleiner Kreis von Personen hat sich darüber Rechenschaft ablegen können, welche Möglichkeiten einem solchen Geschehnis innewohnen. Wieviele haben die Bedeutung jener Versuche zu würdigen vermocht, die Marconi im Jahr 1897 zwischen Capoverde Point in der Nähe von Cardiff am Bristol-Kanal und dem Inselchen Fatholm unternahm? „Es wird mir eine unergründliche Erinnerung bleiben“, so schilderte Professor Staby von der Technischen Hochschule zu Berlin, der sich bei Marconi befand, jene Stunden, „wie wir, des starken Windes wegen, in einer großen Holzstube zu fünften übereinandergekauert, Augen und Ohren mit gespanntester Aufmerksamkeit auf den Empfangsapparat gerichtet, plötzlich, nach Anheftung des verabredeten Flaggensignals, das erste Zeichen, die ersten deutlichen Morsezeichen vernahmen, lautlos und unsichtbar herübergetragen von jener fessigen, nur in undeutlichen Anrissen wahrnehmbaren Wüste, herübergetragen durch jenes unbekannte geheimnisvolle Mittel, den Aether, der die einzige Brücke bildet zu den Planeten des Weltalls. Es waren die Morsezeichen des v, welche der Verabredung gemäß herüberkamen.“ Heute, nach dreißig Jahren, empfindet niemand mehr die drahtlose Telegraphie, den Rundfunk als etwas Unerhörtes.
 Wie rasch ist die Entwicklung des Flugwesens über die ersten schüchternen Anfänge hinweggeschritten, in welcher schwindelerregenden Eile hat es sich vervollkommen, so sehr, daß heute ein Flug über den Ozean, ein Flug um den Erdball den an großartige und epochemachende Ereignisse längst gewöhnten Zeitgenossen nicht mehr aus seiner Ruhe aufzustören vermögen! Dabei sind erst zwei Jahrzehnte seit jenem Tag vergangen, da die Brüder Wilbur und Orville Wright bei Kitty Hawk den ersten Flug mit einem Motorflug unternahmen. Dieser Tag, der 17. Dezember 1903, war der größten und bedeut-

sten einer in der Geschichte der Menschheit und ihres ruhmvollen Kampfes mit der Natur. Zum erstenmal erhob sich ein durch Maschinenkraft getriebener, ballonfreier Flugapparat in die Lüfte und zeigte an, daß eine ganz neue Ära der Flugtechnik angebrochen war. Vorbei war die Zeit jahrhundertelangen Versuchs und Experimentierens, das moderne Flugwesen war geschaffen, und nicht einmal ein Menschenalter hat es gebraucht, um das Flugzeug zu einem der wichtigsten Faktoren des internationalen Verkehrs zu machen. Wer hätte damals auch in seinen kühnen Träumen zu ahnen vermocht, daß sich nach so kurzer Zeit ein weitverzweigtes Flugnetz über die alte und die neue Welt spannen würde, daß Menschen über Kontinente und Weltmeere zu fliegen vermöchten? Nicht viel länger ist es her, daß Santos-Dumont mit seinem lenkbaren Luftschiff den Pariserer zunächst ein misselidiges Lächeln, dann aber, als er einen wohlgeklungenen Flug um den Eiffelturm ausgeführt und bei der großen Parade zu Longchamps am 14. Juli 1903 die Erstflucht und Zuverlässigkeit seines Schiffes bewiesen hatte, Staunen und Begeisterung abnötigte. Die fünfundsiebzig Jahre, die seitdem vergangen sind, haben eine beispiellose Entwicklung der Luftschiffahrt erlebt, Flüge von Erdteil zu Erdteil gesehen und die Aussicht auf ein noch großartigeres Unternehmen eröffnet, den Flug um die Welt, den der deutsche Zeppelin ausführen will, und der seine Vorzüge und vielfältige Verwendbarkeit darzutun soll.
 Als der Friedrichsdorfer Lehrer Philipp Reis in einer zur Wertstat eingerichteten Scheune seinen geheimnisvollen Apparat baute und von diesem wenig komfortablen Laboratorium aus die ersten Sprecheruche nach dem benachbarten Schulgebäude vornahm, legte sich niemand darüber Rechenschaft ab, daß der Fernsprecher erfunden war, ohne den heute Geschäftsverkehr und Wirtschaftsleben überhaupt nicht mehr denkbar sind. Damals, in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, wurde die Erfindung des Friedrichsdorfer Lehrers in wissenschaftlichen Zeitschriften und Unterhaltungsblättern vielfach erörtert, aber niemand erkannte ihren wahren Wert; weder Wissenschaft noch Industrie vermochten ihre Bedeutung richtig abzuschätzen, und man hielt die Entdeckung für zu unwichtig, um sich ernstlich darum zu kümmern. Durch eine aus der damaligen Zeit erhaltene Anpreisung weiß man, daß ein Frankfurter Mechaniker Reis-Fernsprecher als — physikalisches Spielzeug verkaufte. Nicht viel besser ist es allen großen Erfindungen gegangen, den Vorläufern der modernen Eisenbahn, des Automobils, des Fahrrads, kurz aller Dinge, die wir als unentbehrlich anzusehen gelernt haben, und deren erste Erscheinungsform den Menschen von damals keine andere Stellungnahme abnötigte als bestenfalls ein misselidiges Lächeln. Die großen Laten der Technik wurden erst später in ihrer Bedeutung gewürdigt; und die Männer, die sie vollbracht hatten, dürften erst spät, wenn überhaupt, den Preis ihrer Mühe und ihres Ausdauerens ernten. Daraus ist nicht zuviel gesagt, wenn man sich von dem zum erstenmal geglückten Versuch, über den Atlantischen Ozean zu sehen, bedeutende und heute noch gar nicht abzusehende Folgen verspricht.

TAUENTZIEN PALAST

LUDWIG KLOPFER

DER BUND DER GROSSEN TAT

DER NEUE GROSS-FILM DER SOWKINO IM DERUFA-VERLEIH

REGIE:

GRIGORI KOSINZOFF UND LEONID TRAUBERG

MAN STEIGT NACH...

REGIE:

ERNO METZNER

HAUPTROLLEN:

ERNA MORENA

ELZA TEMARY

VIVIAN GIBSON

LIVIO PAVANELLI

VORSTELLUNGEN //

6, 8, 10 UHR

MICHEL



1 gr. Kalk

im Waschkessel vernichtet 15 gr. Seife!

Deshalb ist es sehr wichtig, daß Sie das kalkhaltige Leitungswasser vor dem Waschen mit einigen Handvoll Henko-Bleich-Soda weichmachen!

Henko

Henkels Wasch- und Bleichsoda

bindet den Kalk und erzeugt die Weiche des Regenwasser!

Volksbühne

Theater am Bülowplatz Th. an Schiffbauerdamm

8 Uhr 8 Uhr

Mann ist Mann Schieber des Ruhms

8 Uhr

Komische Oper

Allabendlich James Klein's

gewaltiges neues Revue-Stück:

Zieh' dich aus!

200 Mitwirkende.

Vorverkauf ab 10 Uhr ununterbrochen.

8 UHR

SCALA

Nollendorf 7360.

Albertina Rasch-Girls

Im Rahmen des großen

Varieté-Programms!

8 UHR

RENAISSANCE-THEATER

Steinplatz 901.

8.10 Uhr: Coeur Bube.

Th. im Admiralspalast

Tägl. 8 1/2 Uhr

HALLER-REVUE

„Wann und wo!“

NEUE WELT

Arnold Scholz, Hasenheide 105 114

Großes Bockbierfest

In den bayr. Alpen

und

Prämierung d. kinderreichst. Ehepaars

(Legitimalkinder sind mitzubringen)

3 Geldpreise 75, 50, 25 RM.

Außerdem große Ochsenbraterei auf dem Kirschenwall.

Kleines Theater

Täglich 8 1/2 Uhr

Erika Gläzner in

Gretchen

Für Jugendliche nicht geeignet

Theater des Westens

Täglich 8 1/2 Uhr

Münchhausens letzte Liebe

Wiri, Hoffmann, Jan, Gille, Albu

Thalia-Theater

Dresdnerstr. 72-73

8 U. - Das Kamel geht durch das Nadelohr

Philharmonie

8 Uhr

SINFONIE-KONZERT

des Philharm. Orch.

Dirig. Prof. J. Prüwer

Viol.-Konz. A-dur

Mozart (Hänke)

Sinf. C-dur Schub.

Volksbühne Theater am Bülowplatz

Sonntag, den 19. Februar, mittags 12 Uhr

Der Staats- u. Domchor

unter Leitung von Professor Hugo Rüdell

Franz Schubert: Psalm 23 für Knabenchor mit Klavierbegleitung

(Gott ist mein Hir)

Kurt Thomas: Passionsmusik nach dem Evangelisten Markus für gemischten Chor a-cappella op. 6

Eintrittsprogramme zum Preise von M. 1.50 in den Geschäftsstellen der Volksbühne, Linienstraße 227 und Platz der Republik 7, an den Theaterkassen Hermann Tietz (Leipziger Straße, Alexanderplatz, Frankfurter Allee), bei Wolff, Steinmetzstraße 14, in der Volksbühnen-Buchhandlung, Köpenicker Straße 68, und in den übrigen Verkaufsstellen.

Rose-Theater

8 1/2 Uhr

Der Pfarrer von Kirchfeld

Lustspielhaus

8 1/2 Uhr

Guido Thielscher

„Unter Geschäftsaufsicht“

Metropol-Th.

Tägl. 8 1/2 Uhr

„Die schöne Helena“

Operette, Offenbach

16 1/2, 18, 19 1/2, 21 Uhr

Lesing-Theater

8 Uhr

„Rose Bernd“

CASINO-THEATER

Lothringer Str. 37.

Die spanische Fliege.

Ausscheiden! Gutscheine 1-4 Pers.

Fauteuil nur 1.10 M., Sessel nur 1.60 M.

Planetarium am Zoo

Tägl. 7 Uhr

Planetarium am Zoo

16 1/2, 18, 19 1/2, 21 Uhr

Eintritt 1 M.

Kinder evtl. 15 Jahren 0.50 M.

Verkäufe

Essigke mit Farbkleber, 20x24, 24x24, 24x36, 24x48, 24x60, 24x72, 24x84, 24x96, 24x108, 24x120, 24x132, 24x144, 24x156, 24x168, 24x180, 24x192, 24x204, 24x216, 24x228, 24x240, 24x252, 24x264, 24x276, 24x288, 24x300, 24x312, 24x324, 24x336, 24x348, 24x360, 24x372, 24x384, 24x396, 24x408, 24x420, 24x432, 24x444, 24x456, 24x468, 24x480, 24x492, 24x504, 24x516, 24x528, 24x540, 24x552, 24x564, 24x576, 24x588, 24x600, 24x612, 24x624, 24x636, 24x648, 24x660, 24x672, 24x684, 24x696, 24x708, 24x720, 24x732, 24x744, 24x756, 24x768, 24x780, 24x792, 24x804, 24x816, 24x828, 24x840, 24x852, 24x864, 24x876, 24x888, 24x900, 24x912, 24x924, 24x936, 24x948, 24x960, 24x972, 24x984, 24x996, 24x1008, 24x1020, 24x1032, 24x1044, 24x1056, 24x1068, 24x1080, 24x1092, 24x1104, 24x1116, 24x1128, 24x1140, 24x1152, 24x1164, 24x1176, 24x1188, 24x1200, 24x1212, 24x1224, 24x1236, 24x1248, 24x1260, 24x1272, 24x1284, 24x1296, 24x1308, 24x1320, 24x1332, 24x1344, 24x1356, 24x1368, 24x1380, 24x1392, 24x1404, 24x1416, 24x1428, 24x1440, 24x1452, 24x1464, 24x1476, 24x1488, 24x1500, 24x1512, 24x1524, 24x1536, 24x1548, 24x1560, 24x1572, 24x1584, 24x1596, 24x1608, 24x1620, 24x1632, 24x1644, 24x1656, 24x1668, 24x1680, 24x1692, 24x1704, 24x1716, 24x1728, 24x1740, 24x1752, 24x1764, 24x1776, 24x1788, 24x1800, 24x1812, 24x1824, 24x1836, 24x1848, 24x1860, 24x1872, 24x1884, 24x1896, 24x1908, 24x1920, 24x1932, 24x1944, 24x1956, 24x1968, 24x1980, 24x1992, 24x2004, 24x2016, 24x2028, 24x2040, 24x2052, 24x2064, 24x2076, 24x2088, 24x2100, 24x2112, 24x2124, 24x2136, 24x2148, 24x2160, 24x2172, 24x2184, 24x2196, 24x2208, 24x2220, 24x2232, 24x2244, 24x2256, 24x2268, 24x2280, 24x2292, 24x2304, 24x2316, 24x2328, 24x2340, 24x2352, 24x2364, 24x2376, 24x2388, 24x2400, 24x2412, 24x2424, 24x2436, 24x2448, 24x2460, 24x2472, 24x2484, 24x2496, 24x2508, 24x2520, 24x2532, 24x2544, 24x2556, 24x2568, 24x2580, 24x2592, 24x2604, 24x2616, 24x2628, 24x2640, 24x2652, 24x2664, 24x2676, 24x2688, 24x2700, 24x2712, 24x2724, 24x2736, 24x2748, 24x2760, 24x2772, 24x2784, 24x2796, 24x2808, 24x2820, 24x2832, 24x2844, 24x2856, 24x2868, 24x2880, 24x2892, 24x2904, 24x2916, 24x2928, 24x2940, 24x2952, 24x2964, 24x2976, 24x2988, 24x3000, 24x3012, 24x3024, 24x3036, 24x3048, 24x3060, 24x3072, 24x3084, 24x3096, 24x3108, 24x3120, 24x3132, 24x3144, 24x3156, 24x3168, 24x3180, 24x3192, 24x3204, 24x3216, 24x3228, 24x3240, 24x3252, 24x3264, 24x3276, 24x3288, 24x3300, 24x3312, 24x3324, 24x3336, 24x3348, 24x3360, 24x3372, 24x3384, 24x3396, 24x3408, 24x3420, 24x3432, 24x3444, 24x3456, 24x3468, 24x3480, 24x3492, 24x3504, 24x3516, 24x3528, 24x3540, 24x3552, 24x3564, 24x3576, 24x3588, 24x3600, 24x3612, 24x3624, 24x3636, 24x3648, 24x3660, 24x3672, 24x3684, 24x3696, 24x3708, 24x3720, 24x3732, 24x3744, 24x3756, 24x3768, 24x3780, 24x3792, 24x3804, 24x3816, 24x3828, 24x3840, 24x3852, 24x3864, 24x3876, 24x3888, 24x3900, 24x3912, 24x3924, 24x3936, 24x3948, 24x3960, 24x3972, 24x3984, 24x3996, 24x4008, 24x4020, 24x4032, 24x4044, 24x4056, 24x4068, 24x4080, 24x4092, 24x4104, 24x4116, 24x4128, 24x4140, 24x4152, 24x4164, 24x4176, 24x4188, 24x4200, 24x4212, 24x4224, 24x4236, 24x4248, 24x4260, 24x4272, 24x4284, 24x4296, 24x4308, 24x4320, 24x4332, 24x4344, 24x4356, 24x4368, 24x4380, 24x4392, 24x4404, 24x4416, 24x4428, 24x4440, 24x4452, 24x4464, 24x4476, 24x4488, 24x4500, 24x4512, 24x4524, 24x4536, 24x4548, 24x4560, 24x4572, 24x4584, 24x4596, 24x4608, 24x4620, 24x4632, 24x4644, 24x4656, 24x4668, 24x4680, 24x4692, 24x4704, 24x4716, 24x4728, 24x4740, 24x4752, 24x4764, 24x4776, 24x4788, 24x4800, 24x4812, 24x4824, 24x4836, 24x4848, 24x4860, 24x4872, 24x4884, 24x4896, 24x4908, 24x4920, 24x4932, 24x4944, 24x4956, 24x4968, 24x4980, 24x4992, 24x5004, 24x5016, 24x5028, 24x5040, 24x5052, 24x5064, 24x5076, 24x5088, 24x5100, 24x5112, 24x5124, 24x5136, 24x5148, 24x5160, 24x5172, 24x5184, 24x5196, 24x5208, 24x5220, 24x5232, 24x5244, 24x5256, 24x5268, 24x5280, 24x5292, 24x5304, 24x5316, 24x5328, 24x5340, 24x5352, 24x5364, 24x5376, 24x5388, 24x5400, 24x5412, 24x5424, 24x5436, 24x5448, 24x5460, 24x5472, 24x5484, 24x5496, 24x5508, 24x5520, 24x5532, 24x5544, 24x5556, 24x5568, 24x5580, 24x5592, 24x5604, 24x5616, 24x5628, 24x5640, 24x5652, 24x5664, 24x5676, 24x5688, 24x5700, 24x5712, 24x5724, 24x5736, 24x5748, 24x5760, 24x5772, 24x5784, 24x5796, 24x5808, 24x5820, 24x5832, 24x5844, 24x5856, 24x5868, 24x5880, 24x5892, 24x5904, 24x5916, 24x5928, 24x5940, 24x5952, 24x5964, 24x5976, 24x5988, 24x6000, 24x6012, 24x6024, 24x6036, 24x6048, 24x6060, 24x6072, 24x6084, 24x6096, 24x6108, 24x6120, 24x6132, 24x6144, 24x6156, 24x6168, 24x6180, 24x6192, 24x6204, 24x6216, 24x6228, 24x6240, 24x6252, 24x6264, 24x6276, 24x6288, 24x6300, 24x6312, 24x6324, 24x6336, 24x6348, 24x6360, 24x6372, 24x6384, 24x6396, 24x6408, 24x6420, 24x6432, 24x6444, 24x6456, 24x6468, 24x6480, 24x6492, 24x6504, 24x6516, 24x6528, 24x6540, 24x6552, 24x6564, 24x6576, 24x6588, 24x6600, 24x6612, 24x6624, 24x6636, 24x6648, 24x6660, 24x6672, 24x6684, 24x6696, 24x6708, 24x6720, 24x6732, 24x6744, 24x6756, 24x6768, 24x6780, 24x6792, 24x6804, 24x6816, 24x6828, 24x6840, 24x6852, 24x6864, 24x6876, 24x6888, 24x6900, 24x6912, 24x6924, 24x6936, 24x6948, 24x6960, 24x6972, 24x6984, 24x6996, 24x7008, 24x7020, 24x7032, 24x7044, 24x7056, 24x7068, 24x7080, 24x7092, 24x7104, 24x7116, 24x7128, 24x7140, 24x7152, 24x7164, 24x7176, 24x7188, 24x7200, 24x7212, 24x7224, 24x7236, 24x7248, 24x7260, 24x7272, 24x7284, 24x7296, 24x7308, 24x7320, 24x7332, 24x7344, 24x7356, 24x7368, 24x7380, 24x7392, 24x7404, 24x7416, 24x7428, 24x7440, 24x7452, 24x7464, 24x7476, 24x7488, 24x7500, 24x7512, 24x7524, 24x7536, 24x7548, 24x7560, 24x7572, 24x7584, 24x7596, 24x7608, 24x7620, 24x7632, 24x7644, 24x7656, 24x7668, 24x7680, 24x7692, 24x7704, 24x7716, 24x7728, 24x7740, 24x7752, 24x7764, 24x7776, 24x7788, 24x7800, 24x7812, 24x7824, 24x7836, 24x7848, 24x7860, 24x7872, 24x7884, 24x7896, 24x7908, 24x7920, 24x7932, 24x7944, 24x7956, 24x7968, 24x7980, 24x7992, 24x8004, 24x8016, 24x8028, 24x8040, 24x8052, 24x8064, 24x8076, 24x8088, 24x8100, 24x8112, 24x8124, 24x8136, 24x8148, 24x8160, 24x8172, 24x8184, 24x8196, 24x8208, 24x8220, 24x8232, 24x8244, 24x8256, 24x8268, 24x8280, 24x8292, 24x8304, 24x8316, 24x8328, 24x8340, 24x8352, 24x8364, 24x8376, 24x8388, 24x8400, 24x8412, 24x8424, 24x8436, 24x8448, 24x8460, 24x8472, 24x8484, 24x8496, 24x8508, 24x8520, 24x8532, 24x8544, 24x8556, 24x8568, 24x8580, 24x8592, 24x8604, 24x8616, 24x8628, 24x8640, 24x8652, 24x8664, 24x8676, 24x8688, 24x8700, 24x8712, 24x8724, 24x8736, 24x8748, 24x8760, 24x8772, 24x8784, 24x8796, 24x8808, 24x8820, 24x8832, 24x8844, 24x8856, 24x8868, 24x8880, 24x8892, 24x8904, 24x8916, 24x8928, 24x8940, 24x8952, 24x8964, 24x8976, 24x8988, 24x9000, 24x9012, 24x9024, 24x9036, 24x9048, 24x9060, 24x9072, 24x9084, 24x9096, 24x9108, 24x9120, 24x9132, 24x9144, 24x9156, 24x9168, 24x9180, 24x9192, 24x9204, 24x9216, 24x9228, 24x9240, 24x9252, 24x9264, 24x9276, 24x9288, 24x9300, 24x9312, 24x9324, 24x9336, 24x9348, 24x9360, 24x9372, 24x9384, 24x9396, 24x9408, 24x9420, 24x9432, 24x9444, 24x9456, 24x9468, 24x9480, 24x9492, 24x9504, 24x9516, 24x9528, 24x9540, 24x9552, 24x9564, 24x9576, 24x9588, 24x9600, 24x9612, 24x9624, 24x9636, 24x9648, 24x9660, 24x9672, 24x9684, 24x9696, 24x970